

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 256

Sonnabend, den 23. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Erscheint täglich.
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 4spalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4spalt. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositentasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Rußlands Balkanpolitik.

Von Dr. Otto Bled.

Welche Ziele Rußland seit mehr als zweihundert Jahren auf der Balkanhalbinsel verfolgt, erhellt aus der Geschichte mit hinreichender Deutlichkeit. Unter Berufung auf das sogenannte Testament Peters des Großen betrachteten sich die russischen Zaren als die rechtmäßigen und berufenen Nachfolger der Herrscher des alten Byzanz. Rußlands Traum ist die Wiederherstellung des byzantinischen Reiches, die völlige Vertreibung der Türken aus Europa, die Vereinigung aller Balkanstaaten unter russischer Herrschaft, der Besitz Konstantinopels, des Bosporus und der Meerengen, ein Durchbruch vom Schwarzen zum Mittelmeer. Noch im April 1914 hat der russische Historiker Professor Mitrofanow in einem offenen Briefe an Professor Hans Delbrück dieses Ziel Rußlands klar vorgezeichnet, indem er ausführte, daß der Drang nach dem Süden für Rußland eine unzweifelhaft historische, ökonomische und politische Notwendigkeit sei. Nur die Besitzergreifung des Bosporus und der Dardanellen durch Rußland könne dem gegenwärtigen unerträglichen Zustande ein Ende machen, weil die Existenz einer Weltmacht wie Rußland von Zufällen und fremder Willkür nicht abhängen dürfe.

Der Verwirklichung dieser Ziele haben stets die russische Balkanpolitik und als Fortsetzung dieser Politik mit anderen Mitteln die zahlreichen Türkenkriege im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte gedient, von Peter dem Großen angefangen über Katharina II. hinweg bis in das 19. Jahrhundert hinein und durch dieses hindurch bis zum letzten von Rußland angezettelten Balkankriege und dem gegenwärtig tobenden Weltkrieg. Mehr als einmal schien in diesem zweihundertjährigen wechselvollen Ringen Rußlands um die Meerengen das Ziel in greifbare Nähe gerückt, aber schließlich sind alle russischen Anstrengungen ohne dauernden Erfolg geblieben.

Als zu Tilsit Napoleon und Alexander über die Teilung der Welt sich einigten, sollten Bulgarien, Bessarabien, die Moldau und Wallachei an Rußland fallen, aber Konstantinopel, das der Zar verlangte, wollte Napoleon ihm nicht zugestehen. „Konstantinopel russisch — niemals! Das wäre die Welt Herrschaft“, soll er ausgerufen haben. In Erfurt kam der Zar wieder auf seinen Plan zurück, aber auch die damaligen Verhandlungen führten nicht zum Ziele, trotz gewisser Zugeständnisse Napoleons. Nikolaus I. forderte 1853 die Schutzherrschaft über alle griechischen Christen in der Türkei; England und Frankreich aber widersprachen, der Krieg entbrannte, und die Bestimmungen des Pariser Friedens bezeichnen den Tiefpunkt in Rußlands Bestrebungen hinsichtlich der Meerengen. Erst mit Deutschlands Hilfe erhielt 1870/71 Rußland wieder die Erlaubnis, eine Flotte im Schwarzen Meere zu halten, und näherte sich damit wieder langsam der Erfüllung seiner Wünsche.

Der russisch-türkische Krieg 1877/78 sah nach anfänglichen Mißerfolgen Rußlands Meere vor den Toren von Konstantinopel. Im Vorfrieden von San Stefano wollten die Russen ein Großbulgarien aufrichten, als russische Vormacht auf dem Balkan, von den Ufern der Donau bis vor die Tore von Adrianopel. Aber England und Oesterreich, die in einem bulgarischen Staate nichts anderes als eine russische Satrapie erblickten, eine Auffassung, die sich später allerdings als unzutreffend herausstellen sollte, widersetzten sich, und der Berliner Kongreß sorgte dafür, daß die russische Beute nicht allzu reichlich ausfiel. Bulgarien wurde auf das Land zwischen Donau und Balkan beschränkt; es wurde nicht, entgegen den russischen Wünschen, bis ans ägäische Meer gelassen, damit nicht dort unter bulgarischer Flagge eine russische Flotte entstände. Anfangs mochte die Auffassung des Berliner Kongresses

über das Verhältnis Rußlands zu Bulgarien wohl nicht unzutreffend gewesen sein: Russische Offiziere schufen die bulgarische Armee, russische Beamte organisierten die Verwaltung des Landes; aber Rußlands immer deutlicher werdende Pläne, Bulgarien völlig unter seine Herrschaft zu stellen, es womöglich Rußland einzuverleiben, führte einen Wechsel der Verhältnisse herbei. Alexander von Battenberg schwenkte von Rußlands Seite ab. Seine Selbstständigkeitsbestrebungen, die von ihm gegen Rußlands Willen herbeigeführte Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien, brachten die Russen gegen ihn auf, die ihm 1885 die Serben auf den Hals hekten mit dem Erfolge, daß sich diese eine blutige Niederlage holten. Trotzdem dankte Alexander von Battenberg ab, Rußland glaubte gewonnenes Spiel zu haben, aber das bulgarische Volk ging seinen eigenen Weg und wählte den Prinzen Ferdinand von Coburg-Kohary zu seinem Fürsten, der lange Jahre Rußlands und des übrigen Europa Anerkennung nicht zu erlangen vermochte. Rußlands Herrschaft über und in Bulgarien aber war verloren gegangen. Auch Rumänien, Rußlands Bundesgenosse aus dem letzten Türkenkriege, um die Früchte seiner Waffenhilfe betrogen, schloß sich enger an die Mittelmächte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, an.

So waren alle Bemühungen Rußlands, die „Befreiung“ der Balkanstaaten für seine Zwecke auszunutzen, letzten Endes für Rußland selbst erfolglos geblieben und haben im Grunde genommen nur den Balkanstaaten Vorteile gebracht. Bedinglich Serbien und Montenegro, des Zaren „einziger Freund“, sind die russischen Vorposten auf dem Balkan. Nach diesen Mißerfolgen wurde der Schwerpunkt der russischen Politik nach Ostasien verlegt.

Aber die Liquidation der russischen Balkanpolitik war nur eine scheinbare. Die Zusammenkunft des russischen Zaren mit König Eduard VII. zu Reval im Jahre 1908, der eine Reise des Generals French vorausgegangen war, rollte das Balkanproblem wieder auf. Beide Mächte einigten sich über ein gemeinsames Vorgehen in Mazedonien, das eine autonome Verwaltung erhalten und von der Türkei gänzlich losgelöst werden sollte. Der russischen Diplomatie war ein glänzender Schachzug gelungen, England, den traditionellen Gegner seiner Balkanpläne, für sich zu gewinnen.

Schon auf dem Berliner Kongresse hieß es in Rußland, der Weg nach Konstantinopel gehe über Wien und Berlin. Durch die Aufrollung der mazedonischen Frage aber mußten sich Schwierigkeiten mit Oesterreich ergeben, das ein starkes Interesse daran hat, sich den Weg nach Salonik offen zu halten, und ebenso mit der Türkei, die freiwillig sicher nicht auf die Hoheitsrechte einer Provinz zu verzichten gewillt war, die fast bis zum Eingange der Dardanellen sich erstreckte. Während der Verhandlungen über Mazedonien brach die türkische Revolution aus. In England glaubte man, daß mit dem Sturze Abdulsamid und der neuen Herrschaft der Jungtürken der deutsche Einfluß in der Türkei lahmgelegt sei, und so unterließ die Ausföhrung des mazedonischen Reformplanes. Dafür rückte die bosnische Frage in den Vordergrund. In der Voraussicht, daß Serbien versuchen werde, aus der Umwälzung in der Türkei seine Vorteile zu ziehen, ließ Oesterreich seinerseits die formale Annexion von Bosnien und der Herzogowina erklären. Obwohl sich der tatsächliche Zustand hierdurch nicht änderte, erhob sich ein gewaltiger Sturm. Rußland und Serbien, schließlich auch die Türkei meldeten sich als die Geschädigten; die letztere wurde durch die Rückgabe des Sandschaks befriedigt. Rußland, das nach Verhandlungen zwischen Iswolski und

Aehrenthal in Buchlau sich anfänglich mit der Annexion abzufinden schien, änderte seine Auffassung, indem es zugleich im Namen der englischen und französischen Regierung Einspruch erhob und verlangte, daß eine Milderung der Beschlüsse des Berliner Kongresses, wie sie der Annexionserlaß darstellen sollte, nur von einer internationalen Konferenz beschlossen werden könne. In Belgrad jedoch sah man durch die Annexion Bosniens die Träume eines Großserbien endgültig vernichtet; man traf umfassende Rüstungen, und Rußland, wo die öffentliche Meinung gegen die „Vergewaltigung“ der slawischen Völker eiferte und es für Pflicht hielt, Serbien zu unterstützen, stellte sich an seine Seite und traf gleichfalls militärische Maßnahmen. Aber Deutschland trat entschlossen an Oesterreichs Seite, und seine Vorstellungen in Petersburg hatten den Erfolg, daß Rußland, das noch unter den Nachwirkungen des japanischen Feldzuges stand und auch Englands und Frankreichs nicht ganz sicher war, seinen Widerspruch fallen ließ. Seine Balkanpolitik hatte abermals Schiffbruch gelitten.

Dennoch schritt Rußland auf dem einmal betretenen Wege weiter. Der an sich nicht neue, schon von Iswolski 1908 erwogene Gedanke eines Balkanbundes wurde wieder aufgenommen; es gelang der russischen Diplomatie, die Gegensätze unter den Balkanstaaten zu einem vorübergehenden Ausgleich zu bringen und Serbien, Montenegro, Bulgarien und Griechenland unter russischer Leitung im Balkanbunde zu einigen, dessen Tendenz sich nach den russischen Wünschen gegen Oesterreich-Ungarn richten sollte. Allein die durch den Tripolis-Krieg (— bei der Zusammenkunft in Raconigi zwischen dem Zaren und dem italienischen Könige hatten sich Rußland und Italien über dieses Unternehmen verständigt —) hervorgerufene Schwächung der Türkei bestimmte die Balkanmächte, sich zuerst auf diesen Gegner zu stützen. Ihre Siege schienen Rußland den Weg nach Konstantinopel und den Meerengen zu öffnen; fast die ganze europäische Türkei wurde aufgeteilt. Aber über die Verteilung der Beute kam es zum zweiten Balkankriege. Rußland, dem alles an der Erhaltung des

Balkanbundes lag, versuchte die Vermittlung; der Zar übernahm das Schiedsrichteramt, aber weder in Sofia noch in Belgrad wollte man auf ihn hören. Half man Bulgarien, so wurden Serbien und vielleicht auch Rumänien verstimmt und man verlor die großserbische Propaganda als wirksames und willkommenes Kampfmittel gegen Oesterreich. So ließ man Bulgarien fallen, womit natürlich der russische Einfluß in Sofia vernichtet wurde. Schon hatte man nach den Siegen des Balkanbundes den vollen Erfolg in Händen zu halten geglaubt, Rußlands Führung auf dem Balkan schien gesichert; nun fiel der Balkanbund auseinander, die „panslawistische Idee“ lag zertrümmert am Boden.

So war die Lage, als der österreichische Thronfolger ermordet wurde und Oesterreich sich anschickte, Serbien zu bestrafen. Wollte Rußland seine Balkanpolitik nicht für absehbare Zeiten scheitern lassen, so konnte es Serbien nicht im Stiche lassen. Der Weltkrieg sollte die Verwirklichung seiner Träume bringen, über Berlin und Wien sollte der Weg nach Konstantinopel führen. Aber mit seinen Niederlagen in Galizien und in Polen ist seine Balkanpolitik zusammengebrochen. Hatte man bisher immer noch annehmen können, daß der Nimbus von der Unbesiegbarkeit des russischen Riesereiches und das Dardanellenunternehmen seiner Verbündeten die Balkanlage gegen die Mittelmächte und die Türkei würden orientieren können, so kann jetzt nicht mehr davon die Rede sein. Bulgarien steht an der Seite der Mittelmächte und der mit ihnen verbündeten Türkei, und in Bukarest und in Athen scheint man sich der nichternen Einschätzung der Wirklichkeit nicht zu entziehen. Mit der Niederwerfung Serbiens, des Sturmbockes Rußlands auf dem Balkan, ist endlich der Tiefpunkt der russischen Orientmacht erreicht. Das Ziel des zweihundertjährigen Strebens Rußlands auf dem Balkan, der Besitz Konstantinopels und der Meerengen, ist durch die neue Mächtegruppierung, Berlin, Wien, Sofia, Konstantinopel, für immer in unerreicher Ferne gerückt, es wird als Faktor in der Rechnung der russischen Politik ausscheiden müssen, je enger sich die Beziehungen zwischen diesen Mächten für die Zukunft gestalten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seen-Engen bei Sadowe (südlich von Kosjany) wurden abgewiesen.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitschi an. Sie sind zurückgeschlagen. Westlich von Baranowitschi wurden in erfolgreichem Gegenangriff 8 Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Unser umfassend angelegter Gegenstoß westlich von Czartorjisk hatte Erfolg. Die Russen sind wieder zurückgeworfen. Die Verfolgung ist angekehrt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand; 1 Geschütz, 8 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerie erschienen. Es sind 6 Geschütze verloren gegangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Mackensen hat die Armee des Generals v. Koevsk die allgemeine Linie Arnajewo bis Slatina-Berg erreicht.

Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Selenac, Savanovac und Krnowca sowie bis nördlich Kanovac vor.

Die Armee des Generals Bojadjeff ist nördlich Rnjazewac im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Seeresteilen ist Kumanowo besetzt. Welos ist genommen. Südlich von Strumika ist der Feind über den Warbar zurückgeworfen.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 22. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Bei Nowo-Alexiniec setzten die Russen ihre Angriffe fort. Unsere Front wurde durch den Druck überlegener Kräfte in einer Breite von 5 Kilometer auf 1000 Schritt zurückgenommen. Alle Vorstöße, die der Feind gegen diese neue Stellung führte, brachen ebenso, wie die Angriffe auf unsere Front östlich von Zalocze unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen.

Die Kämpfe am Styr nehmen an Heftigkeit zu. Die Russen hatten, starke Kräfte ausbietetend, in den letzten Tagen westlich von Czartorysk einen Keil in die Front der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen getrieben. Gestern gingen wir nach Heranführung von Reserven zum Gegenangriff über. Der Feind wurde bei Dronik von drei Seiten gefaßt und geworfen. Seine Versuche, diesen bedrängten Abteilungen durch Angriff nordwestlich von Czartorysk und gegen Kolki Luft zu schaffen, scheiterten am Widerstand der deutschen Truppen. Die südlich von Kolki kämpfenden Kräfte des Generals Grafen Herbertstein brachen zuletzt selbst überraschend aus ihren Gräben vor und trieben den Gegner, 2 Offiziere und 600 Mann gefangennehmend, in die Flucht.

Insgesamt wurden bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen am Kormyn und am Styr seit dem 18. Oktober 15 russische Offiziere und 3600 Mann als Gefangene, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre als Beute eingebracht.

Auch gegen unsere Streitkräfte in Litauen unternahm der Feind mehrere Angriffe, die zum Teil bis an unsere Stellungen führten, aber alle erfolglos abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet, hat gestern vormittag nach mehr als 50 stündiger Artillerievorbereitung der allgemeine Ansturm der Hauptkräfte des italienischen Heeres gegen unsere Stellungen im Küstengebiet begonnen: der dritte in fünfmonatiger Kriegsdauer.

Auf dem Arn, an den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes und namentlich am Plateaurande von Dobberdo wird erneut gekämpft. Der gegen den Arn-Stützpunkt angelegte Angriff des Mobil-Milizregiments Nr. 119 brach unter außerordentlich schweren Verlusten zusammen. Ein zweiter Angriff in diesem Raum scheiterte im Feuer unserer tapferen Verteidiger nach kurzer Zeit. Das Vorfeld der Stellungen ist mit italienischen Leichen bedeckt. Im Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die feindlichen Angriffe hauptsächlich gegen den Wrgli Brh und den Südteil unserer Verteidigungslinie. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. An einzelnen Stellen, wo der Gegner beim ersten Sturm in unsere vordersten Linien einbrach, warfen wir ihn im Gegenangriff wieder zurück. Auch hier sind die Verluste der Italiener sehr groß.

Am Monte San Michele drangen starke feindliche Kräfte am Nachmittag in unsere Schützengruben ein. Durch den folgenden Gegenangriff wurden sie überall zurückgeworfen. Die früheren Stellungen sind wieder in unserem Besitz. Die Südwestfront der Hochfläche ist gleichfalls der Schauplatz blutigen Ringens. Die Kämpfe führten vielfach zum Handgemenge. Die Verluste des Feindes sind hier besonders schwer.

Während der eben verfloffenen Nacht dauerten die Kämpfe auf der Hochfläche von Dobberdo mit unverminderter Heftigkeit fort.

In Kärnten wurden schwächere Angriffe am Hochweihenstein (Monte Peralba) in der Bloeden-Gegend und im Seebach-Tal abgewiesen.

An der Tiroler Front nach wie vor heftige Geschützkämpfe. In den Dolomiten brachen sich neue italienische Angriffe an unseren festen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Verbündeten in Serbien machte auch gestern überall Fortschritte. Österreichisch-ungarische Truppen der von General von Koeveß befehligten Armee erstürmten, gegen die Kosmaj-Stellung vordringend, die südlich der Rakfa aufragende hohe Slatina. Die beiderseits der unteren Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Räume nördlich von Palanka und von Petrovac. Branje, Kumanowo und Beles im Wardar-Tal sind in der Hand der Bulgaren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Kaiser Wilhelm und der König der Bulgaren.

(Meldung der „Agence Bulgare“.)

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm dem König der Bulgaren das Eisenerne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen. Die Verleihung hat in Bulgarien die größte und dankbarste Befriedigung hervorgerufen und wird als ein Zeichen besonderer persönlicher Wertschätzung des deutschen Kaisers für den König, sowie als bester Beweis dafür angesehen, wie hoch die Waffenbrüderschaft der kriegserprobten bulgarischen Armee in Deutschland bewertet und mit welcher Zuversicht der Sieg der bulgarischen Sache erwartet wird.

Eine Verordnung aus dem besetzten Belgien.

Aus Brüssel wird gemeldet: Es wird darauf hingewiesen, daß es Reisenden nicht gestattet ist, ungeprüfte Geschäftspapiere, Kataloge oder ähnliche Schriftstücke mit über die Grenze nach Belgien einzuführen. Die Grenzstation Herbesthal ist nicht in der Lage, eine Prüfung vorzunehmen. Es muß daher zur Vermeidung von Schwierig-

keiten dringend angeraten werden, vor Antritt einer Reise nach Belgien die mitzuführenden Schriftstücke zur Prüfung einer Postüberwachungsstelle vorzulegen, wo sie entweder einzeln abgestempelt oder in ein Bündel gepackt und versiegelt werden. In gleicher Weise ist die Prüfung der nicht abgestempelten Schriftstücke bei der Postüberwachungsstelle in Belgien vor Antritt der Rückreise nach Deutschland zu veranlassen.

Deutsche Flieger über Belfort.

Wie „Progrès“ aus Belfort meldet, wurde Sonntag vormittag gegen 9 Uhr die Bevölkerung durch den üblichen Alarm benachrichtigt, daß deutsche Flugzeuge sich Belfort näherten. Obwohl die deutschen Flugzeuge von den Befestigungswerken heftig beschossen wurden, näherten sie sich sehr schnell und überflogen die Stadt, welche sie mit Bomben belegten. Nach erfüllter Aufgabe flogen sie fort, und neue Flugzeuge kamen. So ging es bis 3 Uhr nachmittags. Viele Bomben fielen auf die Stadt und in die Gärten. Eine große Zahl platzte nicht. Ein Mechaniker und ein Soldat wurden getötet, mehrere andere Personen wurden verletzt. Wie „Nouvelles“ aus Nancy meldet, überflogen Donnerstag nachmittag zwei Tauben Nancy und warfen Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Freitag nachmittag wurde die Stadtmitte von Nancy von deutschen Flug-

zeugen mit drei Bomben belegt. Man gibt bekannt, daß eine Person verwundet wurde.

Diese Luftangriffe waren die Ursache des Vergeltungsangriffes der französischen Flieger gegen Trier.

Die französischen Bombenwürfe auf die neutrale Stadt Luxemburg.

Die näheren Nachrichten, die aus Luxemburg über den französischen Fliegerangriff vom 3. Oktober eingetroffen sind, legen von der Strupeillosigkeit des französischen Ueberfalls auf die neutrale Hauptstadt bedrucktes Zeugnis ab.

Schon in der Nacht vom 22. zum 23. August 1914 hatten die Franzosen in der Nähe des Bahnhofs Fliegerbomben geworfen. Diesmal aber unternahmen sie den Angriff in der Verkehrsreichen Vormittagsstunde, zwischen 8 und 9 Uhr, und richteten ihn auf die belebtesten Straßen mitten in der Stadt. Soweit festgestellt werden konnte, ist der unverantwortliche Ueberfall von vier französischen Fliegern ausgeführt worden, die nicht weniger als 18 Bomben, darunter auch Brandbomben, niederschleuderten. Von den abgeworfenen Geschossen fielen 8 in das Zentrum der Stadt, 6 in die bewohnten Außenbezirke. Daß unter diesen Umständen das angeordnete Unglück nicht noch größer war, ist sicherlich nicht Schuld der Franzosen.

Eine Bombe, die an der Ecke des Theaterplatzes und der Casinostraße niederfiel, verletzte eine Modistin am Bein, eine andere beim Pfarrhaus von St. Michel drei Männer: zwei Feldwebel im Musikkorps der Luxemburgischen Freiwilligenkompanie und einen Arbeiter. Der eine Feldwebel — übrigens ein Belgier — hat einen Knochenbruch am rechten Bein davongetragen. Der verursachte Sachschaden, der unter anderem das Pfarrhaus von St. Michel und das Haus der St. Paulsgemeinschaft betroffen hat, ist nicht unbedeutend. An einer Stelle entstand ein Brand, der freilich bald gelöscht werden konnte. Der Straßenbahnverkehr im Zentrum der Stadt wurde auf Stunden unterbrochen.

Die Entrüstung der neutralen friedlichen Bevölkerung Luxemburgs über diesen frivolen Angriff ist begeistlich und berechtigt. Das „Luxemburger Wort“ stellt in seinem lebhaften Einspruch noch besonders fest, daß der ganze Angriff nicht die geringste militärische Wirkung gehabt habe und fragt: „Wozu eine derart sinnlose Schieberei?“ Das Blatt gibt der Zuversicht Ausdruck, daß die Leiter des luxemburgischen Staates es verstehen würden, von allen Kriegführenden die Rücksichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu erwirken, auf die die neutrale Bevölkerung Anspruch habe.

Die harte Bedrängung der Serben.

Aus Genf wird gemeldet: Der „Tribuna“ zufolge soll Serbien die Entente vor die Entscheidung gestellt haben, Griechenland sofort zu Hilfe zu veranlassen, andernfalls Serbien in seinen Entschlüssen frei werde.

Nach einer Pariser Meldung erklärt die französische Presse in Erörterungen über die militärische Lage, daß nur schnelle Hilfe die serbische Armee vor ihrer Katastrophe retten könne. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Saloniki-Nisch sei die schwerste Gefahr, weil der Nachschub für das serbische Heer in Frage gestellt werde, da den Serben die Verbindung mit den Verbündeten nur noch über Mitrowitza, die über kurz oder lang gleichfalls abgeschnitten werden könnte, verbliebe. Diese Verbindung sei schon jetzt ein Nothelfer.

Der „Temps“ erklärt, der Rückzug des serbischen Heeres nach Südwest-Serbien sei eine unbedingte Notwendigkeit. Man müsse damit rechnen, daß nördlich von Nisch nur noch Nachhutgeschäfte stattfinden und daß Nisch selbst geräumt werde.

„Die Lage wird immer ernster“.

König Ferdinand hat sich, nach einer Meldung aus Sofia, an die Front begeben. Er wohnte einem Artilleriekampf vor der starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Kumanowo eröffnete.

„Agence Havas“ meldet amtlich aus Nisch: Die Lage werde immer ernster, die Bulgaren hätten die Städte Branja und Wolassa genommen und so die Eisenbahnlinien abgeschnitten. Der serbische Widerstand sei erbittert und heldenmütig, aber der starke Druck der verbündeten Armee bedrohe ernstlich die von Saloniki abgeschnittene serbische Armee. Die Ankunft der alliierten Truppen werde mit Bestimmtheit erwartet.

Was nützt den Serben in dieser Lage ein Trost, wie er sich in einer Pariser Meldung aussprechen soll. Danach will der Sonderberichterstatter des „Journal“ in Saloniki wissen, daß die Alliierten in Mazedonien erst handeln werden, wenn ihre Streitkräfte stark genug gruppiert und organisiert sind.

Der Vormarsch der deutsch-österreichischen Armeen.

Seit Dienstag nachmittag, so heißt es aus Budapest, ist zwischen den Armeen Gallwiz und Köveß von der Drina bis zur Donau in einer Ausdehnung von 400 Kilometern eine einheitliche Verbindungslinie hergestellt.

Der bei der Armee Gallwiz weilende Berichterstatter des „Pesti Hiral“ meldet seinem Blatt: Die Serben werden von den Armeen Gallwiz und Köveß in Eilmärschen verfolgt. Die zweite starkbefestigte Verteidigungslinie ist in unserer Hand. Die dahinter liegenden weiteren Verteidigungsstellungen der Serben sind immer weniger vollständig ausgebaut. Auch ist der Feind in seinen Operationen dadurch eingeengt, daß schnelle Verkehrsmittel fehlen.

Westlich des Morawatales ist keine nennenswerte Schutzlinie vorhanden. Ueberdies bedroht die bulgarische Armee die Serben mit vollständiger Abschneidung. Beim Rückzug haben die Serben keine Verwüstungen angerichtet, jedoch aus dem Grunde, um den Bewohnern noch Unterschlupf zu geben, welche die Truppen aus dem Hinterhalt überfallen. Unter den Gefangenen befinden sich auch viele Frauen, die meuchlings unsere Soldaten angreifen. Sie tragen meist trotzhige Haltung zur Schau und fürchten sich keineswegs vor der Todesstrafe, die ihrer harret.

König Ferdinand an sein Volk.

Eine Rundgebung des Königs Ferdinand der Bulgaren hat folgenden Wortlaut:

Bulgaren! Ihr seid alle Zeugen der unerhörten Anstrengungen, die ich während eines ganzen Jahres seit Ausbruch des europäischen Krieges zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan und der Ruhe des Landes gemacht habe. Ich und meine Regierung haben uns bemüht, durch die bisher bewahrte Neutralität die Ideale des bulgarischen Volkes in die Wirklichkeit umzusetzen. Die beiden Gruppen der kriegführenden Großmächte erkannten die große Ungerechtigkeit an, die uns durch die Teilung Mazedoniens angetan war. Die beiden im Krieg befindlichen Parteien stimmten darin überein, daß es zu seinem größten Teile zu Bulgarien gehören muß. Einzig unser treuloser Nachbar Serbien ist vor den Ratschlägen seiner Freunde und Verbündeten unbeugsam geblieben. Weit davon entfernt, auf ihre Ratschläge zu hören, hat Serbien in seiner Feindschaft und Habgier unser eigenes Gebiet angegriffen, und unsere tapferen Soldaten haben für die Verteidigung unseres Bodens kämpfen müssen.

Bulgaren! Nationale Ideale, die uns allen teuer sind, waren es, die mir im Jahre 1912 die Pflicht auferlegten, unsere heldenhafte Armee zum Kampf aufzurufen, in dem sie die Fahnen der Freiheit entfaltete und die Ketten der Sklaverei brach.

Unsere serbischen Verbündeten wurden dann der Hauptgrund dazu, daß Mazedonien uns verloren ging. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen zusammenrollen, in Erwartung besserer Tage. Die guten Tage sind viel schneller gekommen, als wir sie erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich seinem Ende. Die siegreichen Armeen der Mittelmächte sind in Serbien und rücken schnell vor.

Ich richte an die bulgarische Nation den Aufruf zur Verteidigung des heimatischen Bodens, der von dem schurkischen Nachbar besetzt ist, und zur Befreiung unserer verflachten Brüder vom serbischen Joch.

Unsere Sache ist gerecht und heilig. Ich befehle also unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreichs zu verjagen, den schurkischen Nachbar zu zerschmettern und unsere vom serbischen Joch bedrückten Brüder von ihren Leiden zu befreien. Zugleich mit den tapferen Armeen der Mittelmächte werden wir die Serben bekämpfen. Mag der bulgarische Soldat von Sieg zu Sieg fliegen. Vorwärts, Gott segne unsere Heere!

Bulgarien und Griechenland.

Aus Saloniki wird nach Rotterdam gemeldet, daß ein Teil der bulgarischen Presse, vertritt von Griechenland und der Regierung englischen und französischen Truppen aus Griechenland vertreibt. Wenn Griechenland dazu nicht imstande sein sollte, müssen wir, so sagt das Blatt „Kambana“ diese Aufgabe selbst übernehmen.

Im übrigen scheint die Stimmung in Griechenland durchaus bulgarenfreundlich zu sein. So meldet der Privatkorrespondent von Wolff's Telegraphischem Büro aus Sofia:

Die griechischen Behörden haben den bulgarischen Reservisten aus eigenem Antriebe freie Eisenbahnfahrt bewilligt, was hier einen vortrefflichen Eindruck hervorrief.

Bei der feindlichen Stellung der Entente-mächte zu Griechenland, das auszuhungern keine Minute zögern würden, ist eine Meldung aus Konstantinopel bemerkenswert, daß jetzt zwischen Griechenland, Bulgarien und Rumänien ein Abkommen über die Lebensmittelversorgung perfekt geworden ist. Bulgarien gewährt Griechenland die größten Erleichterungen. Sind erst gewisse Abschnitte der mazedonischen Eisenbahn in bulgarischem Besitz, so kann sich die Versorgung Griechenlands sehr glatt vollziehen.

Das englische Angebot an Griechenland.

„Sandelsblad“ in Amsterdam meldet aus Eissabon:

Anlässlich des Berichts einiger Blätter, wonach, wie wir auch bereits berichteten, die britische Regierung Griechenland für seinen Anschluß Cypern angeboten habe, ist ein Athener Telegramm an die „Times“ von Interesse, nach dem das Kabinett am Dienstagabend eine lange Beratung abhielt, bei der anscheinend über die Auslegung des griechisch-serbischen Bündnisses gesprochen wurde. Ein Ergebnis wurde noch nicht erzielt.

„Journal des Débats“ in Paris erklärt: Wenn die Verbündeten die Deutschen und Oesterreicher auf dem Wege nach Konstantinopel nicht anhalten, werden sie jede Aussicht verlieren, Griechenland und Rumänien auf ihre Seite zu bringen. Griechenland werde den Verbündeten nicht viel Schaden, aber die rumänische Regierung wird unter dem Druck der deutschen Truppen wahrscheinlich gezwungen sein, sich gegen Rußland zu wenden, um sich Bessarabien zu bemächtigen, daß dann die einzig greifbare Beute sein wird. Alles zwingt die Verbündeten, im Orient die höchsten Anstrengungen zu machen.

Paris, 22. Oktober. Die Blätter melden, daß die griechische Regierung ersucht wurde zu gestatten, daß serbische Flüchtlinge sich auf griechisches Gebiet begeben. Zaimis antwortete, die Serben würden in Griechenland bestens empfangen werden, Serbien müsse jedoch für ihren Unterhalt sorgen.

Die Räumung von Gallipoli.

Zu den Meldungen, daß die Engländer und Franzosen die Halbinsel Gallipoli räumen würden, erfährt, wie uns aus Konstantinopel mitgeteilt wird, ein Berichterstatter aus guter Quelle, daß die vorliegenden Angaben die Annahme zulassen, daß zwei französische Divisionen, die erste und die zweite, also fast sämtliche Franzosen, und die zehnte englische Division ihre Lager auf der Halbinsel Gallipoli bereits verlassen haben.

Truppen, die zu diesen beiden französischen Divisionen gehören, sind bereits unter den in Saloniki gelandeten Streitkräften festgestellt worden. Wie es heißt, haben die abziehenden

Franzosen ihre Stacheldrahtverhaue zerstört. Bisher ist nicht bekannt, ob größere englische Einheiten die Halbinsel Gallipoli verlassen haben.

„Nouveliste“ in Lyon meldet aus Saloniki: Die Verbündeten haben wiederum 20000 Mann nach Mazedonien abgehen lassen. Ein deutsches Flugzeug überflog Saloniki in sehr großer Höhe, um Truppentransportbewegungen zu erkunden.

Gegen die deutschfeindlichen Kundgebungen.

Unter dem Titel „Die elementare Pflicht der Gastfreundschaft“ schreibt, nach einer Meldung aus Bukarest, „Independance Roumaine“ u. a.:

Zum guten Teil Lateiner und ein wenig Orientalen sind wir alle von der Pflicht der Gastfreundschaft durchdrungen. Rumänien genießt in dieser Hinsicht einen Ruf, der nicht anzuzweifeln ist. Darum ist es ein unverzeihlicher Fehler, sich zu einem Verhalten hinreissen zu lassen, das den Glanz dieses Rufes trüben könnte. Wir können uns nur mit Entrüstung gegen diejenigen wenden, die glauben, daß sie sich an fremden, bei uns beglaubigten Gesandten vergreifen dürfen. Es ist soweit gekommen, daß vor dem Hause der deutschen Gesandtschaft eine Kundgebung veranstaltet wurde. Ein solches Verhalten darf keinen anderen Erfolg haben, als daß denjenigen der Mund geschlossen wird, die gegen einen ähnlichen Mißbrauch in anderen Ländern sich im Namen der Zivilisation erhoben haben. Man möge wissen, daß wir trotz des unglücklichen Schicksales unserer Brüder, die uns wegen ihres Unglücks heilig sind, nicht einer Hand voll Verräter, die unvernünftigen Heßern folgen, gestatten können, unsere Würde zu schädigen.

Kopenhagen, 22. Oktober. Londoner Telegrammen aus Petersburg zufolge erbot sich Rußland, ganz Bessarabien sofort an Rumänien abzutreten, wenn Rumänien mit den Verbündeten gemeinsame Sache mache.

Auch dieses Angebot wird jetzt kaum Eindruck machen.

Der unbeugsame Zar.

Aus Wien erhalten wir nachstehende Drahtmeldung:

Übermals wird gemeldet, daß die Stellung des russischen Ministers des Äußern Sazonow erschüttert sei. Der Minister war in der letzten Zeit nicht zu sprechen. In der Ministerratsitzung im Hauptquartier, die unter dem Vorsitz des Zaren stattfand, wurde betont, daß die Regierungsgewalt gegenwärtig keine Einschränkungen zulasse und daß in Zukunft keine Deputationen vom Zaren empfangen werden könnten.

Im Bierzerverbande ist man naturgemäß von der Haltung der russischen Bürokratie nicht sehr erbaud, weil sie in ihren Folgen geeignet ist, das militärische Vorgehen Rußlands, an dem der Entente gerade augenblicklich besonders viel liegt, zu schwächen. Bezeichnend dafür ist eine englische Pressestimme. Der „Manchester Guardian“ schreibt in seinem Leitartikel:

In Moskau den Belagerungszustand erklären, heißt ausdrücklich ankündigen, daß die russische Regierung entschlossen ist, jede politische Reform

anzulehnen und die Reformbewegung entschieden zu unterdrücken. Der Zeitpunkt ist für diese Maßregel besonders unglücklich gewählt. Solange der deutsche Vormarsch kräftig vor sich ging, hörte die russische Regierung aufmerksam auf die Duma. Sie wurde aber taub, als Deutschland von Rußland abließ, und eine Divergenz nach dem Balkan unternahm. Man läßt während des Krieges nicht gern Kritik an einer verbündeten Regierung, aber die schärfsten Kritiker der russischen Regierung befinden sich in Rußland selbst, und alle Parteien zeigen eine beispiellose Einigkeit in dieser Kritik.

Was geht in Moskau vor?

Den „Basser Nachrichten“ wird gemeldet: Den Petersburger Blättern den größten Teil der den Petersburger Blättern den größten Teil der Nachrichten aus Moskau. Nur in der „Nescha“ wird ersichtlich, daß die Moskauer Blätter aus technischen Gründen in sehr verringertem Umfange oder gar nicht erschienen sind.

Wie fügt dazu eine aus Kopenhagen zugehende Meldung, aus der hervorgeht, daß Streiks in Moskau bevorstehen oder schon begonnen haben. Schwere Krawalle düstern, wie ja auch aus der Beschuldigung des Belagerungszustandes hervorgeht, dabei nicht ausgeblieben sein. Es heißt in der Meldung:

Die Straßenbahner Moskaus sind in einen politischen Streik eingetreten, um, wie es heißt, gegen die Ernennung Chwozows zum Minister des Innern zu protestieren. Andere Arbeiterorganisationen wollen sich ihnen anschließen. Die Militärbehörden haben die strengsten Maßnahmen gegen etwaige Unruhen getroffen. Von den Behörden werden als Ursache des Ausstandes politische Forderungen angegeben.

In später Abendstunde geht uns noch eine Stockholm Nachricht zu, die ein bedeutendes Licht auf die Vorgänge in Moskau zu werfen geeignet ist. Sie besagt, daß die ganze Moskauer Verwaltung vor Gericht gestellt werden soll. Darunter befinden sich der frühere Kommandant von Moskau Ardzjanow und seine beiden Gehilfen. Die Anklage erfolgt auf Grund der Revision des Senators Krajschenikow, der schwere Belastungsgründe vorgebracht haben soll. Vor allem wird die Verwaltung beschuldigt, den berüchtigten Pogrom unterstützt zu haben. Die anderen Anklagepunkte sind vorläufig unbekannt. Es heißt, der Minister des Innern verlangt, man solle gegen die Unruhen strengere Maßnahmen treffen, um künftighin dergleichen Dingen vorzubeugen.

Stimmungsbilder aus England.

Aufgrund der Berichte ihrer Petersburger Sonderberichterstatter zeigen, so wird aus London berichtet, die englischen Blätter plötzlich einen auffallenden Pessimismus über den Stand der Kämpfe an der Front zwischen Riga und Dünaburg.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet besonders heftige Kämpfe nördlich von Friedrichstadt, die offenbar ungünstig für die Russen verlaufen sind, da der Korrespondent ihren Ausgang verschweigt. Der militärische Fachkritiker der genannten Zeitung und auch diejenigen anderer großer Blätter äußern ernsthaft Besorgungen über das Schicksal Rigas.

Andererseits renommiert Churchill, um die Stimmung zu heben, wieder einmal mit der un-

sichtbaren englischen Flotte. Wir erhalten dazu folgende Londoner Meldung:

In einer Botschaft an die Flottenliga erklärte der Erste Lord der Admiralität Balfour, Deutschland wolle seine Weltbeherrschung gegen die Seeherrschaft der englischen Flotte durchsetzen, die von den Zeiten Elisabeths bis heute der wirksamste Schutz Englands gewesen sei. Auch Churchill sandte eine Botschaft, in der es heißt:

Die englische Flotte ist im Besitze der unumschränkten Herrschaft (?) zur See. Wir sind stärker als je und dem Kriege unvergleichlich besser gewachsen als je. Die strategischen Voraussetzungen, auf die sich unser Vorgehen zur See gründet, haben sich als richtig erwiesen. Die große Flotte wird schließlich die Geschicke der kriegführenden Nationen endgültig entscheiden und unserer gerechten Sache den Sieg zuwenden. Unter dem sicheren Schutz der Flotte kann jeder Irrtum richtig gestellt, jedes Versehen gut gemacht werden.

Heute vor einem Jahr.

23. Oktober 1914.

In Belgien gelangt es den Deutschen nach hartnäckigen Kämpfen, mit starken Kräften den Ypern-Perimeter in Norden zu überschreiten. Überall dringen unsere Truppen in heftigen Kämpfen weiter vor.

Die deutsche Armee geht auf der ganzen Linie von Neuport bis nach la Bassée zur Offensive über. Osten wird in völlig zweckloser Weise von den Engländern beschossen.

Erneuerte russische Angriffe weißlich Augustow werden sämtlich abgelehnt. Der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ hat im Atlantischen Ozean 13 englische Schiffe versenkt, deren Mannschaften der deutsche Dampfer „Sresfeld“ nach Teneriffa bringt.

Der gesamte Schaden, den die „Gmden“ den Engländern bisher zugefügt hat, wird auf etwa 40 Millionen Mark berechnet.

Das englische Staatssekretariat des Innern hat verfügt, daß alle im militärischen Alter stehenden Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, die sich in England aufhalten, verhaftet und der Militärbehörde überwiesen werden sollen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Loder Zeitung“.

Beschließung von Debagatsch.

Sofia, 22. Oktober. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. — Die englische Flotte hat heute Debagatsch beschossen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Keine italienische Hilfe.

Lyon, 22. Oktober. „Nouveliste“ meldet aus Rom, daß der Ministerrat die Entsendung eines Expeditionskorps nach Mazedonien nicht bewilligte.

Ein italienischer Dampfer versenkt.

Athen, 22. Oktober. Vom Privatkorrespondenten des W. L. B. Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat einen italienischen Dampfer versenkt.

Eine polnische Universität in Moskau?

Stockholm, 22. Oktober. Die polnische Vereinigung in Moskau „Dom Polski“ beabsichtigt, in Moskau eine freie polnische Universität zu organisieren. Die Statuten dafür sind schon ausgearbeitet.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In dem wüsten Durcheinander von Stimmen konnte sich der Führer nur mit Mühe verständlich machen. „Der Baron soll kommen — dem wollen wir glauben!“

Herr von Wentendorff trat hinaus und fragte: „Sind ihr immer noch nicht zufrieden?“ „Wir wollen den Vorküller Nordbaron!“ brüllten die Leute.

„Ich kenne keinen Nordbaron!“ sagte der Freiherr mit fester Stimme.

„Hoho! Fragt den alten Tommingas, wer seinen Bruderjahn in Reval totgeschlagen hat. Und die Maja hat er niedergemallt und hat die Kofaten auf die Arbeiter gehetzt. . . Wenn Ihr ihn nicht freiwillig gebt, dann holen wir ihn!“

Ein Duzend der schwarzen Gestalten stürmte, die Gewehre schwingend, die Freitreppe hinauf. Aber an der lebendigen Mauer der Junker, die hinter dem Freiherrn aus der Tür traten, prallten sie zurück. Ohne Waffen, versperrten sie den Zugang zum Schloß — stumm und gelassen.

„Zurück!“ befahl der rote Reiter. „Ich rede mit dem Baron!“ Und zum Freiherrn gewandt: „Geben Sie uns Ihr Ehrenwort, daß Baron Wolff Joachim von der Borke nicht in Ihrem Hause ist?“ „Er ist nicht mehr auf meinem Hof. Vor zwei Stunden ist er fortgeritten.“

„Nach Vorküll?“

Der Freiherr zuckte die Achseln. Da brachte man mit lautem Hallo die Freigelassenen aus dem Spritzenhaus herbei. Sie bestätigten Wentendorffs Worte, denn sie hatten den Baron abreiten hören.

„Wo auf nach Vorküll!“ schrie der rote Reiter.

„Wir holen ihn aus den Federn, den stolzen Offizier. Er soll uns heute noch was vortanzen!“

Damit grüßte er zur Freitreppe hinauf, indem er wieder seinen Zylinder schwang, lenkte seinen Gaul an die Spitze der Bande und ritt durch die Hintertür zum Feldweg zu, als kenne er ihn längst.

Eine rauhe Stimme hatte angefangen, nun fielen sie, abmarschierend im Chorus alle ein:

„Befreit euch, Arbeitsleute
Gekommen ist die Freiheit heute. . .“

Als sie um die Ecke bogen, stand den schweigenden Zuschauern ein Bild aus den Bauernkriegen vor Augen. Die gleichen wilden Gestalten, der gleiche zu jeder Freveltat bereite Mut. Nur daß sie statt Dreschflegel und Heugabel moderne Hinterlader über den Schultern trugen. . .

Waldemar von Rehren war es, der dem Gedanken aller zuerst Ausdruck gab: „Die drei reiten ihnen gerade in den Weg!“

„Aber sie tun ihnen nichts!“ war Sandbergs Meinung und Casar von Brügge pflichtete ihm lebhaft bei.

Herr von Wentendorff hatte sich in seinem Zimmer überzeugt, daß die telephonische Verbindung tatsächlich unterbrochen war.

„Jetzt nach Vorküll!“ rief er. „Wir dürfen keine Zeit verlieren. Sandberg bleibt mit fünf Herren zurück. Wir anderen müssen die Bande einfach überholen. Es gibt einen noch näheren Weg, als den Feldweg — durch den Bach, Sandberg!“

„Das darf der Herr Baron unter keinen Umständen! Dann lassen Sie mich lieber mit!“ bat der Förster.

„Du suchst Eoi und achtest auf die Leute. Es bleibt nichts anderes übrig!“

Eois Name kief Sandberg alle Bedenken vergessen.

Noch müde von dem letzten Ritt wurden jetzt die Pferde wieder aus dem Stall gezogen und gestattelt.

Von den Verführungsversuchen und Drohungen der Bande ganz verflört verrichteten die Knechte

in ängstlicher Hast ihre Arbeit. Sandberg aber bestand darauf, den schweren Rappen selbst zurechtzumachen: „Jah habe ihn gestern erst geritten, er wird nicht mucken!“ sagte er und führte den Gaul seinem Herrn vor.

„Und wenn er muckt! Herr von Wentendorff schwang sich, etwas schwerfällig zwar, aber doch ohne Hilfe in den Sattel: „Er kennt mich — er wird mir parieren. Und nun los, meine Herren!“

Diesmal wurde der Weg um das Herrenhaus herum durch die große Allee genommen.

„Ein alter Neke — Ihr Vater!“ sagte Casar von Brügge, der die Reiter mit Edith bis zum Parktor begleitet hatte.

„Was sein muß, muß sein. Es ging nicht anders!“ war ihre einfache Entgegnung.

„Die Herren bleiben am besten im Saal!“ schlug Edith vor, die jetzt mit Sandberg aus dem Hause trat. „Wir drei suchen Eoi!“

Sandberg, der eine Laterne trug, übernahm die Führung. Da er den ersten Schuß aus dem Gemüsegarten hatte fallen hören, gingen sie zunächst dorthin.

Sie leuchteten die Wege ab und verfolgten an den zahlreichen Fußspuren die Richtung, aus der der Ueberfall geschah.

„Da haben Sie es!“ rief Sandberg. Er sah neben dem Bretterhaufen sein Gewehr liegen: „Der Schrotpflug ist abgeseuert, und wahrscheinlich unzuverlässig. Eoi wird über die Bretter gekloppt sein, und der Schuß hat ihr das Gewehr aus der Hand geschlagen. Sehen Sie — hier im Spargelbeet sind ihre Tritte.“

Deutlich hatte sich Eois kleiner Fuß in dem weichen Boden abgedrückt. „Hier ist sie abgerutscht — hier geht es weiter. Sie ist zwischen den Beeten bis zur Mauer gerannt!“

Sandberg hücte sich tief zur Erde und folgte den von der Laterne beleuchteten Spuren mit erstaunlicher Schnelligkeit.

An der Mauer machten die drei halt. An ihr entlang ging ein besetzter Weg, auf dem keine

Abdrücke mehr zu unterscheiden waren. Sandberg zog seine Schläufe wie ein erfahrener Detektiv.

„Sie ist über die Mauer gestiegen. Aber bei den zwei Metern Höhe ist ihr das nicht so ohne weiteres gelungen. Wie ich Eoi kenne, wird sie dort in der Ecke auf den Apfelbaum geklettert sein.“

„Natürlich!“ rief Edith. „Das hat sie ja schon als Kind gemacht!“

Der Baum wurde sorgfältig abgeleuchtet und mehrere gebrochene Zweige bestätigten Sandbergs Vermutung. Er schwang sich hinauf und beleuchtete die andere Seite der Mauer.

„Den selben Weg hat die Bande genommen, als sie kam. Der Adler ist ganz zertrampelt. Von Eoi kann ich nichts entdecken!“

Katlos machten die drei kehrt und gingen zurück.

„Vielleicht ist sie im Gewächshaus!“ meinte Edith.

„Dann hätte sie sich längst gemeldet!“ entgegnete Edith. Aber sie gingen doch hinein und leuchteten in jeden Winkel.

In der Tür zum Geräteschuppen prallte Sandberg zurück. Er war auf etwas Weiches getreten. Einer der Hunde lag verendet am Boden. Nicht weit davon streckten die beiden andern alle Viere von sich. Ueber ihnen aber am Balken hing der alte Tommingas.

„Gucken Sie nicht hin!“ rief Sandberg, der die Situation blüßschnell übersehen hatte. Er schloß die Tür hinter sich, zog rasch sein Messer und durchschnitt den Strick, an dem der Wächter hing. Seine Bemühungen waren unsonst. Der Kopf des Graubarts sank schwer nach vorn. Er hatte die Wirbelsäule gebrochen.

„Tommingas hat sich selbst gerichtet!“ sagte Sandberg, schweratmend.

„Entschuldig, fürchtbar!“ Die jungen Mädchen hielten die Arme schützend vor die Augen und rannten hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

ROTKÄPPCHEN LABSAL SEKT IM FELDE



Kloss u. Foerster.

Freyburg a/u.

Pädagogische Kurse für Deutsche Lehrer und Lehrerinnen

von Lodz und Umgebung werden am 28. Oktober eröffnet.
Anmeldung und Auskunft im deutschen Gymnasium, Donnerstag, Montag und Dienstag, nachmittags von 5 bis 7 Uhr. 4329
Deutsche Abteilung der Schuldeputation.

Sonntags Café-Konzert.

Café-Restaurant

„IMPERIAL“

Petrifauer Straße Nr. 17.

Jeden Sonntag, von 4 Uhr nachmittags.

Café-Konzert

Modern eingerichtetes Lokal. 2705

Sonntags Café-Konzert.

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebrautes

Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

Brauerei Gustav Keilich,

gegründet 1882, LODZ, Orlastr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9-95.

Ministeriell beständige Schutzmarke 7093: Dreieck.

Ministeriell beständige Schutzmarke 7093: Dreieck.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 8 und 9. Dezember 1915. 110 000 Lose 55 000 Gewinne im günstigsten Falle

800 000 Hauptgewinne

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

Jedes zweite Los gewinnt. Händlern vorgütige Provision. Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10 1/5 1/2 1/1
M5.- M10.- M25.- M50.-
1/10 1/5 1/2 1/1
M25.- M50.- M125.- M250.-
empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co. Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion LEIPZIG, Arndtstrasse Nr. 35/42.

Deutscher Kriegsring



Mart 3,75, echt Silber, echt Email, schwarz, weiß, rot in tadellosster Ausführung.
W. Lachenmaier, Juwelier, Stuttgart, Marienstr. 22.
Maßstabblatt u. Ringmaß frei zu Diensten. - Viele Anerkennungsbriefe aus dem Felde.

Färbermeister

für Iose Wolle, Baumwolle, Lumpen, Garne und Strümpfe wird per sofort gesucht. Srednia 67, beim Eigentümer. 2830

Kartoffel

ist angekommen. Zu erfragen bei H. Szabka, Petrifauer Str. 166.

Obst- und Zierbäume

bester Gattung empfiehlt die Gärtnerei von A. Dymkowski in Lodz, Przejmistastraße Nr. 101. 2720

Bei intelligenter Familie ist ein freundl. 2877

möbl. Zimmer

mit Bequemlichkeiten sofort abzugeben. Zielnastr. 47, W. 6. 2850

Laden,

geign. für Kolonialwarengeschäft, mit Einrichtung, sofort zu vermieten. Glownastr. Nr. 22, beim Wirt. 2850

Billards,

aufserordentlich billiger Gelegenheitskauf. Fabrik Dorfelber, Mainz, schon zu Mt. 350.- mit Zubehör abzugeben. Anfr. erbittet unter „F. W. 375 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 4312

Prima Kiefern-Kernholz

in Scheiten, vom Sommer Schlag 1915, pro Pud 45 Kop., nur fuhrweise frei ins Haus. Bestellungen werden angenommen bei: Oberländer, Ede Rozwa, Dowsta u. Wulczansta; Gertig, Bierhalle, Andrzeja 19; Ebnemann, Wulczansta 131, II. Ede Anna; Hoffmann, Ede Nawrot und Wodna im Laden. 2827

Auf dem Wege von Comaschow nach Sosnowice sind abhanden gekommen folg. 4 Wechsel: Rubel 200, fällig 16./11. 1914. M. S. Schweizer, in Blanko (M. Merin, 3153, Comaschow); Rubel 180, fällig 29./9. 1914, M. S. Schweizer, in Blanko (M. Merin, 3154, Comaschow); Rubel 275, fällig 14./8. 1914, Simon Plehner, Ordre M. Merin, 3. b. in Bendzin, (M. Merin, 2916, Comaschow); Rubel 70, fällig 23./12. 1914, Sch. Fürstenberg, Ordre Sch. Hoffmann, 3. b. in Bendzin, Giro M. Silber, (M. Narymberst, 5199, Comaschow). 2847

Täglich 2 Mal 2832 „Berliner Tageblatt“ frei ins Haus, Mt. 3.50 monatlich, ohne Zustellung Mt. 3.-.

Kunst-Handlung, Petrifauer Straße Nr. 100.

Strebsame, redogewandte junge Leute für 2862

Kolportage

können sich melden beim Deutschen Zeitverleger, Lodz, Bielona 1.

Rudolf Scheele & Co. Stettin.

Edelg. u. Eisenwaren. Großhandlung für Stabstaben, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw. 4293

Der Friseur-Laden,

Petrifauer Straße Nr. 131, ist vom 1. November zu vermieten. Näheres bei Oskar Pruffat, Zielnastraße Nr. 9. 2875

Absoventin des Berliner Konservatoriums erteilt Unterricht nach neuester Methode. Off. in der Expedition dieses Blattes sub „Konservatorium“. 2874

Ein neuer, wenig gebrauchter Flügel

zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe sub „Sonata“ an die Ad. „D. E. 3.“ 2877

Juwelers Gelegenheitskäufe
Spezialität: Perlenschmuck, Silber nach Verlangen. Anschließl. gern zur Verfügung.
Margraf & Co.
Berlin W., Kanonenstr. 9
Man achte auf die Firma

Hauptgeschäftl. Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politz.

Verantwortlich für Feuilleton Max Ludwig, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese, für Sanbel: Moys Halle, für Anzeigen: Hugo Franke

Druck und Verlag: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Bekanntmachung.

Die Aktiengesellschaft der Bandmanufaktur von S. Szamanski, Lodz (in Liquidation) teilt hierdurch mit, daß am 23. Oktober 1915 (Sonntags), 8 Uhr abends, im Lokale der Verwaltung, Przejmistastraße Nr. 6, eine

außergewöhnliche

General-Versammlung

der Aktionäre stattfinden wird. Der Beratung unterliegen folgende Fragen:

- 1) Durchsicht der Bilanz per 10. Oktober 1914,
- 2) Wahlen zur Liquidationskommission.

Aktiengesellschaft der Bandmanufaktur von S. Szamanski (in Liquidation). 2869

Achtung! Achtung!

Geflügel-, Kaninchen-, Tauben- und Ziegenzüchter. 2871

Heute, Sonnabend, abends um 8 Uhr, wird Herr F. Wierzorek aus Ruptau im Lokale „Männergefängnis-Verein“, Petrifauer Straße Nr. 243, einen Vortrag über „Kleintierzucht“ halten.

Im Interesse der guten Sache ist das Erscheinen eines jeden Kleintierzüchters dringend erwünscht.

Theater „Scala“, Cegielniana 18.

Direktion: S. Adler und S. Sierocki. 2878
Heute, Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends:

„Schir Haschirim“,

Operette unter Mitwirkung von Fr. Goldstein. Billetts in der Kasse zu erhalten.

Koljuschi.

Bestellen Sie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ in d. Buchhandlung von S. Chajmowitsch. 7 mal wöchentlich 50 Pfennig. Große Auswahl von Ansichtskarten u. Schreibmaterialien. 2814

Eine jüdische Lehranstalt sucht sofort einen gebildeten dipl. Lehrer (ev. Lehrerin) der deutschen Sprache. 2859
Offerten an die Redaktion unter: „F. F.“

Das neueröffnete Engros-Holz-Lager auf der Konstantiner Nr. 87 empfiehlt trockenes Brennholz zu billigen Preisen. 2849

Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Friseur, Putzmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Seher, Gärtner, Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerrabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampflokomotivführer, Kesselwärter, Maschinisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale - Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23, 4249
- 2) in Igierz, Alter Ring,
- 3) in East, im Magistratsgebäude,
- 4) in Ozorkow, Ring,
- 5) in Zonstka-Wola, Lasker-Straße,
- 6) in Kattisch, Neue Gartenstraße 15.

Bei Influenza, Typhus und sonst. Infektions-Krankheiten, sowie bei Wundeiterungen - namentl. in schwer heilenden Fällen.
Fragen Sie Ihren Arzt!
Prospekte und Literatur kostenfrei. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien oder direkt von den Glashäger Mineralquellen, Doberan (Meckl.)
Vorrätig in allen Mineralwassergroßhandlungen.

Einen Transport natürlicher Mineralwässer diesjähriger Füllung wie: Apollinaris, Apenta Emsler-Kranchen und Kesselbrunnen, Königl. Fachingen, Nattonis Gieshübler, Hunyadi-Janos, Karlsbader Mühl- und Schloßbrunnen, Riffinger Radozy, Leuchttaedter, Marierbader Kreuzbrunnen u. Rudolfsquelle, Wisky-Celestins, Sal-brunnen-Oberbrunnen, Wildunger-Georg-Victorquelle, Wildunger-Helenequelle, Wildunger-Königsquelle, Wiesbadener-Kochbrunnen, Franz-Josef-Bitterwasser und Friedrichshaller-Bitterwasser empfohlen
LIBROWICZ & BERGSON
Glowna-Strasse Nr. 48. 2778

Lodzer Freiw. Feuerwehr.
Sonntag, den 24. Oktober d. J., 7 1/2 Uhr früh:
Uebung
des 1. Zuges beim Requisitionshause desselben Zuges.
Der Kommandant.

Speditions-Geschäft
von Schlama Goldkorn, Petrifauer Str. 38, im Hofe, expediert jederzeit mit der Bahn per Wagon und per Pud auf der ganzen Strecke der okkupierten Gebiete zu billigen Preisen. Reelle Behandlung. - Bemerkung: Uebernahme aller Art Sendungen nach Warschau auf Wagen. 2834

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Sämtliche russische Staatsangehörige, welche in diesem Kriege Militäruniform getragen haben, auch diejenigen, welche sich bereits auf der hiesigen Ortskommandantur gemeldet haben, haben zur Vermeidung strenger Bestrafung pünktlich am 26. Oktober 1915. vorm. 10 Uhr auf der Ortskommandantur zu erscheinen.
Lodz, den 22. Oktober 1915.
von Braunschweig,
Oberstleutnant und Ortskommandant.

Bekanntmachung.

Antoni Tomczak und Antoni Murawanski in Chojny haben am 29. September 1915 bei einem Brande in Neu-Chojny zwei Personen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Verbrennens gerettet. Diese rühmliche Tat wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Ich habe Tomczak und Murawanski als Anerkennung eine Geldprämie von je 100 M. bewilligt.
Lodz, den 21. Oktober 1915.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Dppen.

Polizeiverordnung

über die Ausfuhr von Waren aus der Stadt Lodz.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 in Verbindung mit § 1 der Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 8. September 1915 (B. Wl. Nr. 1 für das Generalgouvernement Warschau Seite 1) über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden erlasse ich hiermit für den Stadtkreis Lodz folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Waren aller Art dürfen aus dem Stadtkreis Lodz nur nach Lösung eines Ausfuhrscheins, den der Magistrat der Stadt Lodz ausstellt, ausgeführt werden.

§ 2.

Für die Ausfuhrscheine wird von der Stadt Lodz eine Gebühr nach einem Gebührentarif erhoben, der von mir genehmigt ist und an der Ausgabestelle des Magistrats an bequem sichtbarer Stelle aushängt.

Im Falle eines öffentlichen Interesses behalte ich mir vor, auf Antrag eine Ermäßigung oder einen Erlass der Gebühr anzuordnen.

§ 3.

Wer einen Ausfuhrschein lösen will, hat die Art und Menge der Waren, ihren Wert, den Bestimmungsort und den Zweck der Ausfuhr anzugeben. Der angegebene Wert ist auf Verlangen einwandfrei nachzuweisen.

§ 4.

Der Ausfuhrschein hat eine Woche Gültigkeit. Die Gültigkeit kann ausnahmsweise verlängert werden.

§ 5.

Von der Ausfuhr sind alle Waren ausgeschlossen, deren freier Verkehr im Interesse des Heeres sowie der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Bedarfsgegenständen durch Anordnung der militärischen und zivilen Behörden beschränkt ist. An der Ausgabestelle des Magistrats hängt ein Verzeichnis dieser Gegenstände zur Einsicht aus.

Ich bestimme, ob im einzelnen Falle auf besonderen Antrag des Magistrats eine Ausnahme von behördlichen Verboten zulassen ist.

§ 6.

Mit meiner Zustimmung kann der Magistrat der Stadt Lodz Waren bestimmter Art, insbesondere Lebensmittel, von der Ausfuhr ausschließen, sofern an ihnen in der Stadt Lodz Mangel ist oder droht, oder sofern die Versorgung begründet ist, daß durch die Ausfuhr eine künstliche Preissteigerung hervorgerufen werden soll.

§ 7.

Für Ausfuhrscheine auf Lebensmittel, die für den eigenen Haushaltsbedarf des Ausführenden ausgeführt werden und insgesamt fünfzehn Kilogramm nicht übersteigen, wird nur eine Schreibgebühr von zwanzig Pfennig erhoben.

§ 8.

Wer Waren entgegen den Bestimmungen dieser Polizeiverordnung ausführt oder auszuführen versucht, wird, sofern nicht nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubeln oder mit Gefängnis- oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann auf Einziehung der Waren zugunsten der Stadt Lodz erkannt werden.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Lodz, den 22. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.

Anschließend werden diejenigen Waren aufgeführt, für welche auf Grund früherer Verordnungen die Einfuhr nach Lodz verboten oder amtlichen Stellen vorbehalten ist:

- 1) Roggen, Weizen, Gerste, Müllerei- und Mälzereierzeugnisse, Backwaren aller Art, Magazine.
- 2) Erbsen und Dörrfrüchte.
- 3) Kartoffeln und Kartoffelfabrikate (das Recht, zu Ernährungs- oder Fabrikationszwecken Kartoffeln an bestimmte Stellen zu leiten, hat sich das Polizei-Präsidium vorbehalten).
- 4) Schlachtvieh und frisches Fleisch.
- 5) Zucker.
- 6) Safer.
- 7) Petroleum.
- 8) Kohlen, Koks, Briketts.
- 9) Films.
- 10) Bücher und Schriften, die nicht in Deutschland oder Oesterreich-Ungarn hergestellt sind. (Bücher und Zeitschriften aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterliegen bei der Einfuhr der Zensur).

11) Zigaretten, soweit es sich nicht um Monopolzigaretten oder Zigaretten mit deutschen Steuerzeichen und dem Aufdruck R. D. Zivilverm. für Russ. Polen handelt.

Wer den Verboten zuwider solche Waren nach Lodz einzuführen versucht, hat neben strenger Bestrafung ihre Einziehung zu gewärtigen.

Andere, wie die unter Nr. 1—11 aufgeführten Waren dürfen nach Lodz eingeführt werden.
Lodz, den 22. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Dppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weismetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuliefern.

Die in den nachfolgenden Straßen: Brzezinska v. Nr. 2 bis Ende (linke Seite), Lagiewnicka von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite),

Franciszkancka von Brzeziner bis Ende, Mlinarska, Kielnia, Marynska, Pieprzowa, Ogrodowa (Waluty), Zawadzka (Waluty), Dworska, Spacerowa, Spacerowa, Riecala, Wspolna, Zofji, Krutka-Franciszkancka, Zielona (Waluty), Lewa, Kielma, Prawa-Kielma, Palacowa, Nowy-Swiat, Nowy-Sitarzka, Nowo-Lagiewnicka, Sikarska, Glowacka, Nowo-Marynska, Nowo-Dkryta, Nowo-Mlinarska, Stanislawa, Przemyslowa, Nowo-Polska

wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Dosen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Dienstag, den 19. Oktober, bis Sonnabend, den 23. Oktober, von 8 1/2 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags in dem Speichergebäude Widzewskastr. 2 abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	35 Kop.
„ Messing	25 „
„ Bronze	32 „
„ Aluminium	55 „
„ Nickel	98 „
„ Antimon	15 „
„ Zinn	72 „
„ Zink	12 „
„ Blei	10 „
„ Zinkblech	7 „
„ Weismetall	22 „
„ Neusilber	32 „

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unachtsichtig konfisziert

und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark, im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 16. Oktober 1915.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. B.
Harbig.

Bekanntmachung.

Seitens der Wohnungsmieter werden dem Kreiswirtschaftsausschuß dauernd Anträge auf Belassung der kupperten Baderichtungen unter Beifügung eines ärztlichen Attestes vorgelegt. Diese Gesuche sind stets berücksichtigt worden; den Kranken ist die Weiterbenutzung der Baderichtung mit der Maßgabe gestattet worden, daß die Wannen und Dusen trotzdem als beschlagnahmt gelten, jedoch weder verkauft noch an einen anderen Ort gebracht werden dürfen.

Auch den Hauswirten ist zunächst ein Teil ihrer Baderichtungen bis zur Beschaffung eines Ersatzes belassen worden. Der dauernde Eingang von Befreiungsanträgen auf Grund ärztlicher Atteste läßt jedoch vermuten, daß mit der vorläufigen Belassung der Baderichtungen die Hauswirte zum Teil ihre gesamten Wannen und Dusen im Hause behalten.

Ich ordne deshalb hiermit an, daß die den Mietern auf Grund eines eingereichten ärztlichen Attestes vorläufig belassenen Baderichtungen in die Zahl der den Hausbesitzern belassenen einzurechnen sind.

Die Hausbesitzer haben sich aus diesem Grunde zu vergewissern, welchen ihrer Mieter auf ärztliches Gutachten die Baderichtungen belassen worden sind. Es darf nur die dem Hausbesitzer bewilligte Anzahl im Hause verbleiben, alle übrigen Wannen und Dusen sind bei der nächst bekannt gegebenen Abgabestelle abzuliefern.

In Zukunft sind Gesuche auf Belassung von Wannen und Dusen nur durch die Hauswirte einzureichen.

Verstöße gegen die Verordnung ziehen die in meinen Bekanntmachungen betreffend die Abgabe von Metallen angedrohten Strafen nach sich.
Lodz, den 22. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
v. Dppen.

Notales.

Lodz, den 23. Oktober.

Geburtstag der Deutschen Kaiserin.

Anlässlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin fand gestern mittags beim Aufzug der Wache vor dem Grand-Hotel Platzmuffel statt. Die Herren Offiziere hatten zur Feier des Tages Orden- und Ehrenzeichen angelegt. Die Gebäude der Deutschen Verwaltungen hatten geflaggt und die Wagen der Straßenbahn waren mit Fähnchen in den deutschen Landesfarben geschmückt.

Kleine Beiträge.

Unser armer Kronprinz!

Unter dem Titel „Zähigkeit“ der Hohenzollern bringt die deutsche Zeitung California Democrat in San Francisco eine Aufstellung der Unfälle, die der deutsche Kronprinz nach der Presse der Verbündeten zu bestehen hatte. Die Zeitung schreibt: Kronprinz Friedrich Wilhelm hat viel in diesem Kriege durchgemacht. Er ist mehrere Male ermordet worden und auf dem Schlachtfelde gefangen; außerdem ist er noch in zwei verschiedenen Hospitälern gestorben. Fast jede Woche ist er verwundet worden. Sein Leichenzug ist schon zweimal durch die Straßen Berlins gezogen. Weiterhin ist er abgesetzt und auch zum obersten Befehlshaber in Polen ernannt worden. Alles das laut Nachrichten des New York Herald. Folgendes sind die hauptsächlichsten Ereignisse des Kronprinzen in den ersten acht Monaten des Krieges, wie sie die Nachrichtenbureauaus der Verbündeten gebracht haben.

5. August. Ein Attentat auf den Kronprinzen in Berlin. Nach einigen Nachrichten hatte das Attentat Erfolg; nach andern nicht.

18. August. Er wird an deutsch-französischer Grenze schwer verwundet und in das Hospital von Aquisgran (Nachen) gebracht.

20. August. Bei einem zweiten Attentat in Berlin wird er an einem Bein verletzt.

24. August. In London erhält man die aus vertrauenswürdiger Quelle stammende Nachricht, daß er das Opfer eines Attentats geworden ist, welches streng geheimgehalten wird.

4. September. Er verübt Selbstmord, nachdem seine Soldaten auf ihre eigenen Kameraden gefeuert, viele getötet haben.

11. September. Der Kronprinz wird Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, welches die Aufgabe hat, die Russen aus Ostpreußen zu werfen.

13. September. Er stirbt in einem Hospital in Brüssel an seinen Verwundungen. Sein Bruder Prinz Adalbert stirbt in demselben Hospital.

15. September. Er leidet, trotzdem er gefallen ist, noch einen Angriff gegen Verdun.

Sied der Kriegsfreiwilligen.

Wir sind Deutschlands Jungmannschaft, schon reif, das Schwert zu führen, und glaubt ihr gar, uns fehlt an Kraft — Wohl, der Feind soll's spüren. Nicht dienen wir um Gut und Geld in einem Söldnerheere, freiwillig zogen wir ins Feld, mit Gott für Deutschlands Ehre.

Sproßt auch ums Kinn noch kaum der Bart, das hat nicht viel zu sagen, wir werden doch nach Männerart, was gilt's, uns tapfer schlagen. Und wenn es blüht und wenn es kracht, drän Schwerter auch und Speere, wir ziehen singend in die Schlacht mit Gott für Deutschlands Ehre.

Dir, Heimat soll ein Opferbrand aus unsern Herzen schlagen; und fallen wir im fremden Land, soll keiner um uns klagen. Führt unser Blut die Erde rot, sag's andern dann zur Lehre: Sie gingen freudig in den Tod mit Gott für Deutschlands Ehre.

Ratten.

Von Alfred Richard Meyer, z. Zt. im Felde.

Es gibt Soldaten, denen Ratten viel unangenehmer sind, als Granaten und Schrapnelle. Und ich zögere nicht, zu bekennen, daß auch ich zu dieser Klasse gehöre, ja, daß meine innerste Abneigung gegen jene Tiere nur noch größer geworden ist, seitdem ich sie in meiner unmittelbaren Umgebung, in Rußland und in Flandern, beobachten konnte.

Ratten. Ein Bild aus meiner Kindheit. Mensberg in Westfalen, Landsberger Hof. Es ist Heiligabend. Ich stehe unter dem brennenden Tannenbaum vor vielen schönen Gaben. Wir haben eben gejungen: „Stille Nacht, heilige Nacht“. — Und die Wachskerzen knistern bis-

weilen auf, wenn eine Tannennadel in ihre kleine Flamme fiel. Plötzlich an der Dielenleiste ein Geräusch. Wir haben doch keinen Hund und auch keine Katze? Nein, es ist hinter der Schuerecke. Hinter der Schuerecke beginnt eine wilde Jagd die ganze ganze Band herunter zu rasen. Schneller Atem, Pfeifen, Quieken, Scharren, Stampeln. Es ist, als ob der Kampf in eine Saugasse gekommen wäre. Endlich befreit es sich wieder. Die wilde Jagd hebt von neuem an. Schließlich leiseres Pfeifen und Quieken, Abheln, letztes Scharren und letztes Stampeln. Was war das? Ratten, die Mäuse überfallen haben? Ratten die sich gegenseitig gefressen? Am anderen Morgen stemmt ein Tischlermeister die Schuerecke ab. Ein blutiges Schlachtfeld tut sich auf! Ein paar zerissene Ratten, die Ueberreste eines Zittis. Schnell wird der Gang mit Ritt und Glassplittern verschmiert. Das Betreten ist damit, sozusagen durch Drahtverhaue, unmöglich.

Krieg. Ratten. Rattenkrieg. Kampf um das Leben. Das Recht des Stärkeren. Wir beziehen die Kaserne der alten spanischen Stadt M... Auf brüchigem, löcherigem Holzfußboden, niedrige Lattengestellte mit Holzwollefäden — unser Lager. Die Fensterbank hat unser Kommissar und die „Kretpakete“ der Heimat aufzubewahren. Die erste Nacht in der Kaserne. Man hat die Bahnfahrt von über 60 Stunden in den milden Knochen. Schlaf, schlafen, vielleicht auch träumen... Man sieht noch die tausend und abertausend Hände des Westfalens- und Rheinlandes vor sich, letzte Grübe des Vaterlandes. Schlaf, schlafen, vielleicht auch träumen... Allmählich wird es auf den Holzwollefäden ruhiger. Das heißt: das Seufzen und Husten wird seltener, das allgemeine Schnarchen beginnt. An dieses Geräusch aber hat man sich in den letzten Wochen schon so gewöhnt, daß man es gornicht mehr hört. Das ist nur der normale Unterton der Stille. Plötzlich ist etwas anderes in dem Weiten, fahlen, ganz milchig dämmerigen Räume. Etwas Unschickliches, etwas Unheimliches. Plötzlich hatte man etwas Kaltes, Nasses im Gesicht, kleine kalte, nasse Punkte, die jetzt schon wieder wo anders sind. Ratten gehen um. Man zischt unwillkürlich die Decke über den ganzen Kopf. Man liegt minutenlang wie im Starrkrampf. Man wir's sich auch an diese Haustiere gewöhnen müssen wie an so vieles andere bisher im Krieg. Ratten...

Eine andere Nacht in derselben Kaserne. Gegen zwei Uhr muß man plötzlich aufstehen. Man muß über

den Hof, über den nur das schwache, gelbe Licht einer entfernten Gaslaterne läuft. Man denkt an ein Hauffisches Märchen. Man fröstelt. Man muß an einen großen Korb vorüber, in dem man am Tage Papier, spärliche Speisereste, Konservebüchsen, Pappschachteln wirft. Der Korb lebt. Der Korb löst sich in schmale, dunkle Linien auf, die nach allen Richtungen pfeilschnell auseinander streben, mit einem leisen Pfiff, einem durch zusammengepreßte Zähne gestohlenen Diebespfiff schon in fernen schwarzen Winkeln sind. Wie junge Hunde, denkt man. Aber die entflehen nicht so rasch, so schnurgerade Ratten, Ratten, Ratten... Man wird die nächste Nacht möglichst nicht wieder aufsehen. Aber der Hof hat nun für immer dieses dunkle, sprühende pfeifende Strahlenbündel: Ratten...

Zwischen den Kellerbestellungen vor Opem. Tausende von Spaten sind an der Arbeit. Berge entstehen, Berge verschwinden. Schollen werden gehoben, Schollen werden geworfen. Dazwischen schießt plötzlich etwas Schwarzes heraus in den Schlafwinkel näher Edelkastanien-Büschel. Auf meiner Schaufel gappelt es grau und rosa. Und aus beiden Farben stehen ganz blanke, wie Rheinkiesel lebendige Madelköpfe: sieben kleine Rattenkinder, erst seit ein paar Stunden aus dem Mutterleib. Aus dem Kattentierbuch kommt jetzt ein heller Ton. Ein Ton aus Mutterliebe. Ein Signal des Krieges. Ich halte noch auf meinem Spaten das siebenjährlig zappelnde Leben, als es auch schon von einem anderen Spaten, der von hinten herüber läuft, vernichtet ist. Etwas geschah, das nicht im Bericht der Obersten Heeresleitung stehen wird...

Ein anderer Tag vor Opem. Unweit von Hooge. Da ist der alte Rater wieder da, aus einer edlen Rasse, der einmal vor Monaten hier in einem dieser jetzt vom Erdboden weggeblasenen Schlösser sein Heim und Wohlfleben gehabt hat. Jetzt bringt er zwischen den zerstoßenen Schützengräben hier seine Tage und Nächte zu. Er ist wieder wild geworden. Er mußte den langen Weg seines Geschlechtes wieder rückwärts gehen, um sein bischen Leben noch frischen zu können. Er kommt wie ein Spuk und ist gleich wieder verschwunden. Er scheint gegen jede Kugel gefeit, denn man trifft ihn nicht. Schleim klebt ihm aus Nase und Augen. Sein Fell besteht nur noch aus Fragmenten, als wären die Motten drin. Er weiß den Tag seines Schicksals nahe. Er wartet auf den letzten großen Sturmangriff der Natur. Jetzt ist er da. Ein Dugend alter Ratten hat ihn eingekreist. Er sitzt ganz starr und ganz groß da, wie seine heiligen

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-Lutherische St. Johannis-Kirche. Sonntag, den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr: Militärgottesdienst durch Garnisonpfarrer Lic. W. H. Haus.

Gottesdienste in den katholischen Kirchen der Stadt Lodz.

St. Stanislaus-Kirche. 24. Oktober: Um 6 und 8 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; um 9 Uhr gesungene Messe mit deutscher Predigt; um 10 1/2 Uhr Hochamt mit Aussetzung; um 3 1/2 Uhr Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Weiße und polnische Predigt; 9 Uhr Botenmesse mit deutscher Predigt; 10 1/2 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt und Aussetzung; nachmittags 3 1/2 Uhr Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Aus der Umgegend.

a. Zgierz. Vom jüdischen Handwerker-Klub. Infolge der im Lokale des Handwerkerklubs erfolgten Eröffnung einer Volksschule, wurde dasselbe nach dem Tode des Herrn Wargulies übergeben.

Der dabei entfallende Festbetrag von 800 Rbl. wurde von der israelitischen Bevölkerung gedeckt. Babianice. Kirchenkonzert. Diesen Sonntag, den 24. d. M., nachmittags 4 Uhr, wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Kirchenkonzert, das letzten Sonntag in der St. Johanniskirche zu Lodz stattfand, wiederholt.

Aus Warschau.

W. Stand des Unterstützungswesens im Monat September. Im Laufe des September bezogen 18 505 Familien mit 68 024 Personen, darunter 29 688 Kinder, Unterstützung.

Polnische Angelegenheiten.

Die Meinung der Provinz. Unter dieser Überschrift vergleicht die „Gazeta Poranna“ vom 16. Oktober die Meinung Warschauer mit derjenigen der Provinz in folgender Weise: In der Zeit, als in Warschau rasche Anstrengungen zur Einberufung eines Nationalrates gemacht wurden, machten wir in unserer Zeitung die Bemerkung, daß Warschau noch als Anfänger in diesen neuen Verhältnissen kein Recht habe, im Namen des ganzen Landes seine Stimme zu erheben und ihm seine Meinung aufzudrängen.

Aus deutschen Gauen.

Die Hohenzollern-Feier.

In Berlin und Potsdam sowie in den größeren Städten der Mark Brandenburg wurde der 21. Oktober festlich begangen. In den Schulfeiern wurde der Bedeutung des Tages gedacht und auf den Straßen hatten nicht nur die öffentlichen Gebäude, auch viele Privathäuser geflaggt.

Reichskanzler und Lebensmittelversorgung.

Die Leipziger Stadtverordneten nahmen einstimmig einen Antrag an, in dem sie den Rat der Stadt ersuchen, unverzüglich dahin zu wirken, daß alle unentbehrlichen Nahrungsmittel vom Reiche beschlagnahmt und an die Bevölkerung zu angemessenen Preisen abgegeben werden.

Kleine Nachrichten.

Konfistorialpräsident Freiherr von Dörnberg. Die evangelische Kirche Ostpreußens hat einen hohen Verlust zu beklagen, der Tod entriß ihr den hochverdienten ehem. obersten Leiter, den Konfistorialpräsidenten, Wirklichen Geheimen Rat D. Albert Freiherrn von Dörnberg in Königsberg.

Die Kriegerfrauen von Reichenbach (Sachsen) befinden sich in großer Erregung.

Als sie dieser Tage ihre Unterstützung im Rathaus abholten, fanden sie an den Türen ein Plakat folgenden Inhaltes angeheftet: „Kriegerfrauen sollen keinen Kuch tragen, keinen Kuchen essen, außerdem keine Theater, Kinos und Kaiserpanoramas besuchen.“

Zur Feier des 500jährigen Bestandes der Hohenzollern-Herrschaft in der Mark Brandenburg wurde dem Kaiser Majestät die Wunschliste überreicht, die die Wünsche der Markgrafen, Kurfürsten, Könige und Kaiser geäußert haben.

Dem Beispiel der bayerischen Generalkommandos, des Oberkommandos in den Marken und verschiedener anderer Generalkommandos folgend, werden, unmittelbar nach Erlass der Bundesratsverordnung auch alle übrigen Kommandierenden Generale im Reich Kleinhändlerhöchstpreise für Butter in ihrem Bezirk festsetzen.

Die evangelische Kirche Ostpreußens hat einen hohen Verlust zu beklagen, der Tod entriß ihr den hochverdienten ehem. obersten Leiter, den Konfistorialpräsidenten, Wirklichen Geheimen Rat D. Albert Freiherrn von Dörnberg in Königsberg.

„Gott krone England usw.“ Der Schmuckwarenhandeler Karl Jakob Bestater zu Elbing hatte mit der Firma J. Weiß (offene Handelsgesellschaft in Breslau) beim Elbinger Landgericht als zweite Instanz einen Zivilprozeß verloren.

Handel und Volkswirtschaft.

Englische Kapitalsanlage in Kriegszeiten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 13. Oktober schreibt: Wer die Kapitalsanlage in England während die ersten neun Monate des laufenden Jahres mit den Ziffern derselben Zeitspanne im vorigen Jahr vergleicht, wird auf zwei Erscheinungen stossen: 1. die enorme Vermehrung der Anforderungen, die die britische Regierung selbst an den Geld- und Kapitalmarkt stellt, und 2. den Rückgang der Geldanlage im Ausland. Das Land, das zusammen mit Frankreich der Geldgeber der Welt war, hat in der bezeichneten Zeit seine Geldanlage im Ausland um mehr als 70 v. H. zurückgehen sehen. Diese Erscheinungen stehen natürlich miteinander im Zusammenhang und finden ihre Ursache im Kriegszustand. Einestheils sind es die Kriegsanleihen, die viel Kapital verlangen, so dass für andere Kapitalsanlagen, sei es in inländischen oder ausländischen Unternehmungen, nur wenig zur Verfügung bleibt, andererseits ist es noch immer sehr schwierig, von der Regierung die Erlaubnis für neue Kapitalsanlagen zu erhalten, wodurch auch Anleihen, die sonst vielleicht noch mit Leichtigkeit untergebracht werden könnten, jetzt nicht auf den Markt kommen.

Dazu kommt ferner noch die Verringerung von Kapitalsanlagen in inländischen Unternehmungen, Eisenbahn- oder Gemeindegeldanlagen, welche letztere zu keinem geringen Anteil dem inländischen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben zugute kommen.

Nachstehend geben wir einige Ziffern über die allgemeine Kapitalsanlage im Vereinigten Königreich, wobei Scheckscheinebeträge nicht einbegriffen sind:

	1913	1914	1915
1. Quartal . . .	Pfd. Sterl. 50,344,700	Pfd. Sterl. 97,610,200	Pfd. Sterl. 46,313,500
2. Quartal . . .	70,014,900	54,739,100	25,693,200
3. Quartal . . .	29,961,800	20,265,200	586,772,500
4. Quartal . . .	46,216,000	339,908,100	—
Insgesamt	196,537,400	512,522,600	—

In das vierte Quartal von 1914 und in das dritte Quartal von 1915 fielen die Zahlungen auf die Kriegsanleihen. Was diese Zahlungen für die Gesamtsumme bedeuten, möge daraus hervorgehen, dass im dritten Quartal 1915 die Geldbedürfnisse zu einem Gesamtbetrage von 586,772,500 Pfd. Sterling aufgelaufen waren, an Zahlungen auf die Kriegsanleihe waren nach den durch McKenna gegebenen Ziffern 585 Millionen Pfd. Sterling geleistet worden. Ausser den Zahlungen auf die Kriegsanleihe ist im genannten Quartal also nicht mehr als 1,772,500 Pfd. Sterling an Kapital ausgegeben worden, wovon 1,440,000 Pfd. Sterling für die North Western Railway, 227,800 Pfd. Sterling für Handel und Gewerbe und 105,000 Pfd. Sterling für die Schifffahrt. Diese Ziffern lassen zur Genüge erkennen, wo augenblicklich das freie Kapital in England angelegt wird.

Die Absicht der Regierung, eine Kontrolle über die Ausgabe für neues Kapital auszuüben und die geographische Verteilung zu überwachen, ist vollkommen gelungen. Die nachstehend abgedruckten Ziffern beweisen es deutlich:

	Erste 9 Monate von 1913	Erste 9 Monate von 1914	Erste 9 Monate von 1915
Vereinigt. Königreich	25,595,200	28,882,100	620,560,000
Britische Kolonien u. Besitzungen	55,948,000	79,377,600	20,306,900
Fremde Länder	67,778,200	64,354,800	17,912,300
Insgesamt	150,321,400	172,614,500	658,779,200

Dass hierbei ein Land wie Kanada, das stets den Löwenanteil der englischen Gelder bekommen hat, die in den Kolonien angelegt wurden (1913 beinahe, 1914 rund 50 v. H. des Gesamtbetrages) schlecht wegkommt, ist begreiflich. Es empfing 1915 nur 5,475,000 Pfd. Sterling neues englisches Kapital, gegenüber 43,950,400 Pfd. Sterling im Jahre 1914.

Nun zu fremden Ländern! Während 1914 etwa 25 Millionen Pfd. Sterling und 1913 etwa 40 Millionen Pfd. Sterling in südamerikanischen Republiken angelegt wurden, sind anscheinend jetzt kaum 8 Millionen Pfd. Sterling für denselben Zweck ausgegeben worden: hiervon waren 7,890,000 Pfd. Sterling für Argentinien bestimmt.

Bei alledem darf man jedoch nicht aus den Augen lassen, dass von den Regierungsanleihen ein Teil gebraucht wird, um Fremde, nämlich die verbündeten Mächte, zu unterstützen.

Zum Schluss geht hervor, dass die Kapitalsanlage in inländischen Unternehmungen zurückgegangen ist, von 58 1/2 Millionen Pfd. Sterling 1914 auf 4 1/2 Millionen Pfd. Sterling 1915 und in Eisenbahnen von 35 1/2 Millionen Pfd. Sterling auf 10 Millionen Pfd. Sterling in britischen Gemeinden von 3,096,000 Pfd. Sterling auf Null.

Diese Tatsachen beweisen, dass die mittelbaren Kosten des Krieges zum wenigsten ebenso drückend sind, wie die unmittelbaren und vielleicht von bleibenderem Nachteile. Die wirtschaftliche Entwicklung des eigenen Landes und fremder, kapitalarmer Länder wird ernsthaft dadurch gestört.

Deutschland.

Die Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. haben infolge der schwierigen und verteuerten Rohmaterialbeschaffung und gestiegenen Löhne den Materialzuschlag für Installationsmaterialien, wie Schalter, Steckvorrichtungen, Sicherungen, Fassungen, Schalenhalter, Nippel und dergleichen von 20 pCt. auf 30 pCt. erhöht. Für einzelne Spezialitäten verbleibt es bei dem bisherigen Zuschlag von 20 pCt. Der erhöhte Materialzuschlag gilt für alle Bestellungen, die nach dem 15. d. M. eintreffen.

Die Lage des deutschen Leinwandmarktes. Die Geschäftslage ist im wesentlichen unverändert. Neue Verkäufe erfolgten im letzten Monat nur in geringem Umfange. Einschränkung wirkt in dieser Beziehung einmal die durch die Unsicherheit über die Rohstoffversorgung bedingte Zurückhaltung der Spinner, andererseits auch das Herstellungsverbot für die Weberei. Indessen ist anzunehmen, dass diese Zustände sich klären werden. Die Preise sind fest und werden vermutlich noch steigen, da sich aus mannigfachen Gründen die Spinnkosten wesentlich erhöht haben. Der Abruf auf ältere Schlüsse war sehr lebhaft. Die Spinnerien sind bis in das nächste Jahr hinein mit Aufträgen reichlich versehen.

Preiserhöhung in der Papierindustrie. Die Vereinigung „Normalpapier“ hat beschlossen, infolge der anhaltenden Verteuerung der wichtigsten Rohstoffe eine weitere Erhöhung der Verkaufspreise um etwa 10 pCt. eintreten zu lassen.

Russland.

Ueber die Tätigkeit der Shellgruppe in Rußland in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres liegen jetzt die Angaben vor. Die Naphthaausbeute der Gruppe bezifferte sich in der angegebenen Zeit auf 73 799 000 Pud gegen 64 951 000 Pud im gleichen Zeitraum 1914, ist also um 13,5 pCt. gestiegen. Wie sich die Produktion auf die einzelnen Gesellschaften verteilt, ist aus folgender Aufstellung ersichtlich (in 1000 Pud):

Bakuer Unternehmungen:	1914	1915
Kaspische Schwarzmeer-Gesellschaft	17 892	22 976
Schibajew	3 040	3 689
Gesellschaft „Soutschastniki“	2 259	2 207
Gesellschaft „Kawkas“	4 452	4 969
Gesellschaft „Neff“	8 100	11 965
Grosny-Unternehmungen:		
Nord-Kaukasus-Gesellschaft	14 577	14 481
Gesellschaft „Russischer Standard“	9 196	6 943
Ural-Unternehmung:		
Ural-Kaspische Gesellschaft	5 875	6 569
Insgesamt	64 951	73 799

Während die Kaspische Schwarzmeer-Gesellschaft ihre Naphthaproduktion um ca. 5 Millionen und die Gesellschaft „Neff“ um ca. 3,8 Millionen Pud steigern konnte, hat die Gesellschaft „Russischer Standard“ einen Rückgang der Ausbeute um rund 2,2 Millionen Pud zu verzeichnen.

Wie aus Baku vom 8. Oktober gemeldet wird, ist die Tendenz am Naphthamarkt nach vorübergehender Abschwächung wieder beseitigt. Es wurden notiert: leichte Naphtha 42,25 bis 42,75, schwere Naphtha 44,5 bis 45, Naphtharückstände 45 bis 45,5, Petroleum 45 bis 46 Kop. pro Pud. Starke Nachfrage besteht für Naphtharückstände.

Die Schwierigkeiten der rationellen Kohlenverteilung in Rußland. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ Die Requisition der gesamtrossischen Kohlenbestände hat bisher nicht stattgefunden. Dagegen hat die Militärverwaltung sich einen Vorzugsbezug zunächst zum Zwecke der Versorgung der im Kriegsgelände laufenden Bahnen gesichert und die Verwaltung der staatlichen Südbahnen beauftragt, stets auf drei Monate im Voraus den Bedarf dieser Bahnen und im Anschlusse hieran das den anderen Bahnen und industriellen Betrieben zur Verfügung stehende Kohlenquantum festzustellen. Allerdings hat die Militärverwaltung sich das Recht vorbehalten, auch Kohlensendungen, die bereits auf dem Wege zu industriellen Unternehmen oder städtischen Verwaltungen waren, anzuhalten und zu beschlagnahmen. Das geschieht z. B. in allen den Fällen, wo die Ware nicht rechtzeitig abgenommen wird. Es ist verständlich, dass ein derartiges halboffizielles Gebahren zu argen Missständen führen musste. Die Verteilungsstelle sah sich natürlich veranlasst, unter den industriellen Betrieben an erster Stelle die zu berücksichtigenden, die mit Heereslieferungen bedacht waren. Dabei kamen schwere wirtschaftliche Schädigungen zustande. So fand u. a. die Versorgung der Städte mit Feuerungsmaterial bisweilen erst eine Berücksichtigung nach der von Fabriken, also an dritter Stelle. Als das kriegsindustrielle Komitee seine Tätigkeit aufnahm, wurde der Kreis der für die Regierung arbeitenden Werke bedeutend erweitert und es fand sich sehr bald, dass alle technischen und finanziellen Vorarbeiten der Zentralorganisation praktisch erfolglos blieben, wenn es nicht gelang, die für die Betriebe erforderliche Feuerung zu beschaffen. Versuche.

Naphtha, Torf und Holz an die Stelle der Kohle zu setzen, haben wegen damit verbundenen grossen und kostspieligen technischen Schwierigkeiten, die in der neuen Heizmethoden anzupassenden Kesselbeheizung lagen, nicht zum gewünschten Erfolg geführt. Das kriegsindustrielle Komitee meinte unter solchen Umständen einer offiziellen Requisition der gesamtrossischen Kohlenbestände das Wort reden zu müssen und trat in Beratungen mit der Militärverwaltung ein. Diese Verhandlungen führten aber zu einem negativen Ergebnis; es wurde festgelegt, dass zur Organisation einer Requisition der allrossischen Kohlengewinnung nicht weniger als 1 bis 1 1/2 Jahre erforderlich seien. In Rußland würden ungefähr 600 steinkohlefördernde Unternehmen gezählt. Bei einer Requisition müsste jedem dieser Unternehmen ein Bevollmächtigter zugeteilt werden, um Quantität und Qualität der Kohle festzustellen. Auch bedinge die Requisition eine Monopolisierung des Kohlenverkaufs, zu der sich die Regierung nicht von heute auf morgen entschliessen könne.

Petersburg, 18. Oktober. (Drahtmeldung der „Voss. Ztg.“) In Verfolgung eines bereits aus der Zeit vor dem Kriege stammenden Planes arbeiten die russischen Provinzbanken nunmehr an der Gründung einer Petersburger Zentralbank mit 5 Millionen Rubel Kapital.

Allgemeines.

Die Türkei als Ausfuhrland. Vor dem Kriege hatte die Türkei einen lebhaften Warenverkehr mit Großbritannien und Frankreich unterhalten, fast die Hälfte der türkischen Ausfuhr ging nach den genannten Ländern. Das wird nach dem Kriege wohl etwas anders werden. Der deutsche Markt wird sich für die türkischen Ausfuhrwaren aufnahmefähiger als bisher zeigen müssen. Die Türkei führt hauptsächlich Rohseide und Kokons, Weintrauben, Getreide und Mehl, Mohair, Feigen, Datteln, Kaffee, Opium, Häute und Felle, Hülsenfrüchte, Erze, Obst, Olivenöl, Baumwolle, Wolle, Eier, Teppiche usw. aus. Meist handelt es sich also um landwirtschaftliche oder tierische Erzeugnisse. Da die türkische Statistik etwas langsam arbeitet, auch die Ausweise für die letzten Jahre kein normales Bild ergeben, so müssen wir, um den Wert der Ausfuhr für die wichtigsten Erzeugnisse zu überblicken, etwas weiter zurückgreifen, aber die Werte geben trotzdem ein Bild von der Bedeutung der wichtigsten Ausfuhrwaren. So betrug der Wert der Ausfuhr von Rohseide und Kokons 293 Millionen Piaster (100 Piaster = 18 Mark), Weintrauben 235 Millionen Piaster, Getreide und Mehl 188 Millionen Piaster, Mohair 91 Millionen Piaster, Feigen 90 Millionen Piaster, Kaffee 89 Millionen Piaster, Opium, sowie Häute und Felle je 73 Millionen Piaster.

Von einer gesamten Ausfuhrmenge von 1800 Millionen Piastern gingen für 510 Millionen nach England und für 360 Millionen nach Frankreich, und zwar führte man nach England hauptsächlich Getreide (viel Gerste), Weintrauben, Mohair, Wolle und Opium aus, während Frankreich Häute und Felle, Wolle, Seide, Eier, Weintrauben, Obst und Datteln bezog. Gerade die Hauptausfuhrartikel, wie Seide, Mohair, Wolle, fanden bisher in Deutschland noch keinen großen Markt. Deutschland führte 1913 Waren im Werte von 74 Millionen Mark aus der Türkei ein, von denen mit 20 Millionen Mark Rohtabak, mit je 10 Millionen Mark Rosinen und Teppiche an der Spitze standen. Der Markt für die türkischen Erzeugnisse kann in Deutschland wohl gesteigert werden, und man sollte schon heute daran denken, die Voraussetzungen zu erfüllen, um die türkischen Ausfuhrwaren für Deutschland bequem zugänglich zu machen. Vor allem handelt es sich darum, einen aufnahmefähigen Markt für die türkische Seide, die bisher hauptsächlich Frankreich aufnahm, dann für Mohair und Wolle bei uns zu schaffen. Bei den großen Aussichten, die die Erschließung der asiatischen Türkei bieten, werden die Handelsbeziehungen mit der Türkei sich dauernd heben können.

Die Wollerzeugung von Australien 1914/15 war laut „Economist“ vom 9. Oktober nach dem jährlichen Wollbericht von Dalgety & Co. gegenüber dem Vorjahr um 217 933 Ballen geringer, die Ausfuhr um 389 761 Ballen. Demzufolge waren die Vorräte am 30. Juni 1915 um etwa 200 000 Ballen größer als am 30. Juni 1914. Der Abfall der Wollerzeugung gegenüber 1914 ist auf die Dürre des Jahres 1914 zurückzuführen. Die Folgen der Dürre 1914 und der schlechten Herbstsaison 1915 werden sich erst nach der Schafschur 1915/16 geltend machen.

Nach zuverlässiger Schätzung werden im kommenden Jahr etwa 20 Millionen Schafe und Lämmer weniger zu scheeren sein, was eine weitere Abnahme der Wollerzeugung um volle 500 000 Ballen bedeuten wird.

Diese Ziffer erhält ihre Erläuterung durch die Gesamtausfuhrziffern für Wolle aus Australien: 1912/13 2 247 265, 1913/14 2 527 463, 1914/15 2 137 702. Die auf den Wollauktionen von Australien und Neuseeland verkauften Wolle verteilte sich nach ihrer Bestimmung in folgender Weise:

	1913/14	1914/15
Vereinigt. Königreich	437 551	983 355
Kontinent	1 283 515	142 506
Vereinigte Staaten und Kanada	115 196	234 896
Japan, China, Indien	20 500	81 890
Lokale Fabrikanten usw.	111 817	102 152
zusammen	1 968 578	1 544 799

Ein englisches Ausfuhrverbot für Stahl? Wie der „Daily Telegraph“ meldet, ist in der schottischen

Stahlindustrie das Gerücht verbreitet, daß infolge des großen Regierungsbedarfs an Stahl ein Ausfuhrverbot für Stahl erwartet werde. Bereits jetzt seien die Minen und Fabriken so mit Bestellungen überhäuft, daß die Produktion weit hinter der Nachfrage zurückbleibe.

Butterausfuhr-Verbot in Norwegen. Der Regierungsausschuss, der Vorschläge zur Regelung der Butterpreise auf dem inländischen Markt machen sollte, hat heute seine Aufgabe vollendet. Er kam nach „Aftenposten“ zu dem Ergebnis, die einzige Lösung sei der Erlass eines Butterausfuhrverbotes. Der Ausschuss beantragte daher ein sofortiges Ausfuhrverbot für Butter, jedoch mit dem Recht für die Regierung, Befreiungen davon zu erteilen.

Der französische Aussenhandel. Paris, 18. Oktober. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Nach der Statistik der Zollverwaltung beträgt Frankreichs Einfuhr in den ersten neun Monaten des Jahres Frs. 5,841,273,000 in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Ausfuhr Frs. 2,183,794,000 gegen Frs. 4,249,661,000. Die Verminderung der Ausfuhr erstreckt sich auf Waren aller Art, besonders auf Fabrikzeugnisse, deren Verkauf fast 60 Prozent nachgelassen hat. Die Ausfuhr von Rohmaterialien nahm um 60 Prozent ab. Die Einfuhr verringerte sich für Rohmaterialien um 902 Millionen, während die Einfuhr von Fabrikzeugnissen um 782 Millionen, von Nahrungsmitteln um 472 Millionen stieg.

Börse.

Fonds.

Berlin, 22. Oktober. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse machte sich Mangel an Unternehmungslust bemerkbar. Deutsche Anleihen wiesen leichte Preisbesserungen auf. Günstiger lagen auch österreichisch-ungarische Renten auf die Besserung der Valuta hin. Serbische und rumänische Rente zogen neuerdings an im Preise. Ausländische Valuten fest. Oesterreichische Devisen steigend. Tägliches Geld leicht 4 1/2 pCt., Privatdiskont 4 1/2 pCt., Rubelnoten 163 1/2.

Amsterdam, 21. Oktober.

Scheck auf Berlin . . .	49,52 1/2	—	50,15
„ „ London . . .	11,33 1/2	—	11,47 1/2
„ „ Paris . . .	41,40	—	41,92 1/2
„ „ Wien . . .	—	—	—

Paris, 21. Oktober.

	21. 10.	20. 10.
3 1/2% Französische Rente . . .	66,50	66,50
4 1/2% Spanische äussere Anleihe . . .	86,90	87,00
5 1/2% Russen 1906 . . .	87,00	88,90
3 1/2% Russen von 1896 . . .	—	—
4 1/2% Türken . . .	—	—
Banque de Paris . . .	—	830
Credit Lyonnais . . .	946	947
Suez-Kanal . . .	—	—
Baku . . .	1128	1130
Briansk . . .	287	285
Lianosoff . . .	—	—
Maltzoff-Fabriken . . .	444	444
Le Naphte . . .	—	—
Toula . . .	—	1122
Rio Tinto . . .	1485	—
De Beers . . .	—	288
Lena Goldfields . . .	42	42
Randmines . . .	—	112,—

Baumwolle.

New-York, 20. Oktober.

	20.10.	19.10.
Baumwolle loco . . .	12,65	12,65
do. Oktober . . .	12,50	12,52
do. November . . .	12,58	12,60
do. Dezember . . .	12,67	12,67
do. Januar . . .	12,81	12,82
do. März . . .	13,05	13,07
do. Mai . . .	13,18	13,20
do. Juli . . .	13,23	13,24
do. New-Orleans loco . . .	12,00	12,07

Liverpool, 20. Oktober. Baumwolle. Umsatz 12,000 Ballen, Import 12,800 Ballen, davon 12,800 amerikanische Baumwolle.

Oktober-November 7,11, Januar-Februar 7,12. Amerikanische und Brasilianische 3 Punkte höher. Aegyptische 5 Punkte höher.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnka-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute: Zum 1. Male wiederholt:

„Jugendfreunde“.

Spiel von Ludwig Fulda.

Morgen, Sonntag, den 24. Oktober:

2 Vorstellungen:

Nachmittags 3 Uhr: Zum 4. Male:

„Klein-Eva“.

Spiel in 3 Akten von O. Ott.

Abends 7 1/2 Uhr: Erstaufführung:

„Die Generalsekte“.

Spiel in 3 Akte von K. Stowronnet.

Ende gegen 10 Uhr.

Der Vorverkauf für jede Vorstellung beginnt am Tage vorher, für Sonntag bereits am Freitag.

Die Theaterkasse ist geöffnet vormittags von 11—1 und nachm. von 5 1/2—8 Uhr.